

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1926

367 (11.8.1926) Mittwochausgabe

Badische Presse

Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
Verbreiteste Zeitung Badens.
Karlsruhe, Mittwoch, den 11. August 1926.

Eigentum und Verlag von
: : Ferdinand Bielewicz : :
Chefredakteur: Dr. Walter Schneider.
Verantwortlich: Dr. Walter Schneider.
Redaktion: Dr. Walter Schneider.
Telefon: 4050 4051 4052 4053 4054.
Geschäftsstelle: Bielewicz und
Köhler, Postfach 8339, Karlsruhe.
Vertrieb: Bielewicz und Köhler, Postfach 8339, Karlsruhe.
Abonnementspreis: 120 Mark pro Jahr.
Anzeigenpreis: 10 Mark pro Zeile pro Woche.

Der Kampf um die Amortisationskasse.

Ein ereignisreicher Tag in der französischen Nationalversammlung. — Der Kommunist Doriot wird von der Polizei aus dem Sitzungssaal entfernt. — Die stellende Geschäftsordnung. — Der Gesetzesvorschlag über die Amortisationskasse mit 671 gegen 144 Stimmen angenommen.

Die Verhandlungen in Versailles.

F.H. Versailles, 10. August. (Drahtmeldung unjenseits des Rheins.) Die französische Nationalversammlung hat heute Abend nach einer überaus stürmischen Sitzung mit 671 gegen 144 Stimmen den Gesetzesvorschlag an, wonach der Bestand der Amortisationskasse einen unteilbaren Bestandteil der französischen Verfassung bildet. Daraufhin erklärte der Präsident de Selves die 14. Nationalversammlung für geschlossen. Die Kommunisten versuchten noch eine kleine Kämpferei, die aber im allgemeinen Abfließen unterging.

F.H. Versailles, 10. Aug. (Drahtmeldung unjenseits des Rheins.) Wenn die Nationalversammlung in Versailles einen feierlichen Charakter haben sollte, so wurde ihr dieser durch die Ereignisse in der ersten Hälfte des Nachmittags genommen. Der Beginn der Nachmittags-Sitzung verzögerte sich bis um 3.15 Uhr. Die Kommunisten wurden ungeduldig und schlugen auf die Bänke. Ihr Führer Cachin sah auf der äußersten Rechten und erklärte mit lebhaften Handbewegungen seine politischen Ansichten. Der Minister der Pensionen, Louis Marin, konnte sich im Glanze seiner ministeriellen Herrlichkeit. Kurz vor Beginn der Sitzung befand er sich allein auf den Ministerbänken, von zahlreichen Kongressmitgliedern umgeben. Bald darauf erschien dann Barthelemy, während alle anderen Minister noch außerhalb des Sitzungssaales weilten. Endlich sah man Poincaré sowie Tardieu. Die Kommunisten schrien immer wilder. Schließlich erschien um 3.15 Uhr Präsident Doumergue, stürmisch begrüßt auf der Linken und mit ebenso stürmischen Beifall auf der Rechten. Der Präsident dankte mit weit ausladender Gebärde zu den Kommunisten hinüber für die Ovation, die sie, ohne es zu wollen, veranstaltet hatten. Der Präsident verlas die Namen der 30 Abgeordneten und Senatoren, welche in die Kommission gewählt wurden. Die Kammer ratifiziert die Wahl, worauf der Präsident die Mitteilung machte, daß die Kommission noch eine Stunde brauche, um den Bericht zu erhalten. Die Erregung wuchs immer mehr und die Kommunisten schrien immer wilder: Komödie! Komödie! Das dulden wir nicht! Der Präsident kümmert sich in solchen um dieses Geschrei nicht und verläßt den Sitzungssaal.

Nach einstündiger Unterbrechung erschienen die Minister wieder. Poincaré selbst nahm seinen Platz ein. Nützlich erschien der Generalsekretär der Kammer und küßte ihm etwas ins Ohr, worauf beide den Saal verließen. Eine weitere halbe Stunde verging, ohne daß die Sitzung aufgenommen wird. Die Kommunisten kamen weiter, schienen aber in ihrer Stimmkraft etwas eingebüßt zu haben. Weitere zwei Stunden vergehen, und die Kommission ist mit ihren Beratungen noch immer nicht zum Schluß gelangt. Auch auf den Journalistenbänken wird man unruhig und fragt sich, was diese Verzögerung verursacht haben könnte. Briand und Barthelemy, die seit einiger Zeit auf den Ministerbänken sitzen, steden die Köpfe zusammen und scheinen sich außerordentlich wichtige Staatsgeheimnisse anzuvertrauen. Um 5 1/2 Uhr verkündete Poincaré, daß jetzt die Sitzung aufgenommen würde. Aber dies war trotzdem nicht der Fall, die Kommission war noch immer nicht mit ihren Beratungen zu Ende gelangt.

Als einige Minuten nach 6 Uhr der Generalsekretär der Kommission, Cheront, im Sitzungssaal erschien, wurde er mit wachem Jubel der Erleichterung begrüßt. Um 6.15 Uhr betrat der Präsident de Selves die Tribüne. Er ersundigte sich wegen der großen Verzögerung, die ihm nicht zur Last gelegt werden dürfe. Senator Cheront erklärte nun namens der Kommission Bericht über die Regierungsvorlage, wonach die Amortisationskasse feierlich garantiert werden sollte, damit keine Regierung das Recht habe, ohne Zustimmung der Nationalversammlung die in ihrem Bestand anzugreifen, oder ihr die Mittel zu verweigern, die ihr ausfließen sollen, nämlich die Erträge des Tabakverkaufs, die der erhöhten Gebäudesteuer, der Erbschaftsteuer und event. freiwilliger Gaben. Als Cheront hiervon spricht, ertönt auf der Tribüne stürmische, ironische Gelächter. Cheront erklärte am Schluß, daß Frankreich, das schon oft in patriotischer Begeisterung (stürmische Unterbrechung auf der äußersten Linken, lebhaftes Beifallsrufe auf der Rechten) so viel Opfer gebracht habe, sich nunmehr aufrufen müsse, um die finanzielle Rettung herbeizuführen.

Als erster Redner spricht Leon Blum. Bei seinem Erscheinen wird er mit stürmischen Beifall begrüßt. Leider aber drang in dem Riesensaal seine Stimme nicht durch. Blum wollte die Gründe darlegen, die die Sozialisten veranlassen, sich der Regierungsvorlage nicht anzuschließen. Er erklärt, daß man den Eindruck haben müsse, daß wenn es notwendig war, die Nationalversammlung einzuberufen, dies eine Art Mißtrauen gegenüber dem Senat und der Kammer bedeute. Dieses Mißtrauen sei jedoch unberechtigt, denn Kammer und Senat wären sicherlich bereit gewesen, alle Steuern, die für die Amortisierung der inneren Schulden notwendig seien, zu bewilligen. Aber die Amortisationskasse, wie sie die Regierung beabsichtige, bringe die schwerste Gefahr, daß man in ihr nur einen Rahmen schaffe, von dem man aber nicht wisse, ob er parlamentarisch ausgefüllt werden könne. Denn was würde geschehen, so fragt der Redner, wenn einmal die Kammer die Erträge der Steuern, die in die Amortisationskasse fließen sollen, nicht bewilligen würde. In diesem Falle könne die Kasse den ihr vorgeschriebenen Zweck nicht erfüllen und die Schuldverschreibungen nicht einlösen. Die Regierung habe nichts anderes gewollt als einen äußeren Eindruck auf die öffentliche Meinung auszuüben. Blum macht sich über die Zusammenfassung der Regierung lustig und man hat das Gefühl, daß Herriot, der auf seinem Ministerstuhl unruhig hin und herrscht, bei dieser Auseinandersetzung sich sehr wenig wohl fühlt. Der Redner weist nach, daß die Amortisationskasse ihren Zweck verfehlen werde. Die Regierung und Frankreich würden sich endlich vor der Alternative befinden, zur Einlösung der Schuldverschreibungen zu greifen oder aber zur Inflation. Der Redner erklärt zum Schluß, daß die bisher beschlossenen Maßnahmen zu einer Verstärkung der Kredite führen müßten. Es werde nichts anderes übrig bleiben, als zu dem sozialistischen System der Kapitalabgabe abzuweichen.

Die Rede erntete ungeheuren Beifall auf der äußersten Linken. Poincaré erwiderte sofort. Man kann, wenn man den Redner betrachtet, eine merkwürdige Veränderung feststellen. Er ist nicht mehr so verbissen und verbittert, wie er es im Jahre 1925 war, sondern er begnügt sich damit, wenigstens nach außen hin ruhig zu erscheinen. Aber mit dem Redner Blum geht er scharf ins Gericht und erklärt, daß er die Ueberzeugung habe, daß die Amortisationskasse zur Regelung des Problems der Schulden führen werde. Gegen die Kapitalabgabe müsse man sich energisch wenden, denn alle Versuche, die gemacht worden seien, hätten dazu geführt, daß einer ersten Kapitalabgabe eine zweite und dritte folgte. Die Kommunisten schrien immer wieder: „Was denkt Herriot über die Kapitalabgabe?“ Herriot kann sich natürlich nicht rühren, denn als Mitglied des Kabinetts Poincaré muß er auch dessen Finanzprogramm über sich ergehen lassen.

Die Regierung will, so fährt Poincaré dann fort, in feierlicher Weise befinden, daß der Staat allen Verpflichtungen, die er übernommen, nachkommen will. Das gegenwärtige Kabinett besteht aus Männern, die verschiedene Ansichten haben konnten, die aber alle Beweise ihrer Treue gegenüber der Republik ablegten. Diese Männer wenden sich gegen jede Verfassungsänderung, denn die Konstitution von 1875 widerstand allen Prüfungen. (Stürmische Rufe: Und Mittelstand, den man aus dem Elisee verjagte?) Heute müßten dringendere Dinge erledigt werden als die Revision der Verfassung. Das Gesetz, das die Regierung vorschlägt, soll dazu beitragen, die bestehenden finanziellen Schwierigkeiten zu überwinden. Eine Spitze gegen Deutschland kann Poincaré sich nicht verlagern. Er erklärt: Die Kriegskosten und der Wiederaufbau, der Widerstand Deutschlands bis zum Dawesplan, das sind die Ursachen der inneren Schulden Frankreichs. Wer dem Staat Geld lieh, damit dieser den Sieg herbeiführen konnte, hat ein Recht darauf, daß der Staat ihm dieses Geld wieder zurückbezahlt.

Poincaré fand stürmischen Beifall bei Zweidritteln des Hauses. Bei der folgenden Rede des Kommunisten Doriot kommt es zu ungeheuren Sturmzügen.

Mit jedem Wort reizt dieser die Mehrheit und als er erklärt, daß die Arbeiter die Fabriken fürchten würden, erhebt die Rechte ein so mächtiges Geschrei, daß Doriot minutenlang nicht weiterprechen kann. Der Präsident entzieht ihm das Wort. Die Kommunisten rufen dem Präsidenten Mörder! Mörder! zu. Dann erheben sie sich und singen die Internationale. Auf der Rechten ertönen gelle Pfeiffe. Der Rärm ist unbeschreiblich und die Sitzung muß um 8.30 Uhr unterbrochen werden. Der Kommunist Doriot verläßt, obwohl ihm das Wort entzogen ist, nicht die Tribüne und kamert sich an dieser fest. Der Präsident beruft den Generalsekretär, den Kommandanten des Senatsgebäudes, und dieser erscheint mit 4 Garben und fordert Doriot auf, die Rednertribüne zu verlassen. Die Kommunisten stimmen unter ungeheurer Tumult abermals die Internationale an und Doriot singt sie auf der Tribüne mit. Dann verläßt er diese. Die Sitzung kann wieder aufgenommen werden.

Präsident de Selves wird von der Rechten mit ungeheuren Beifall begrüßt, von den Kommunisten aber mit unbeschreiblichem Rärm. Diesen benutzt er aber dazu, um den § 125 der Geschäftsordnung der Nationalversammlung anzuwenden, welcher besagt, daß, wenn durch Rärm die Sitzung gefährdet wird, der Präsident das Recht hat, über die zur Debatte stehende Gesetzesvorlage abstimmen zu lassen. Ein auf der Tribüne stehender Quästler, der sich durch geradezu übermenschliche Stimmkraft auszeichnet, ruft den Abgeordneten zu, daß abgestimmt wird. Die Urne wird herangereicht, und dann nimmt der ereignisreiche Tag sein Ende.

(Siehe auf Seite 7.)

Französische Beschwichtigungsvorläufe in Amerika.

U. New York, 10. Aug. Während die amerikanischen Zeitungen fast ausnahmslos in Leitartikeln das Vorgehen Clemenceaus mißbilligen, verliert der französische Geschäftsträger, die vernichtende Wirkung des Briefes dadurch abzumildern, daß er erklärt, Clemenceaus Brief trage keinen amtlichen Charakter. Präsident Coolidge hatte von seinem Ferienort aus ein langes Telefongespräch mit dem Staatssekretär wegen des Briefes. Am nächsten Samstag wird der Präsident mit Hoover über die Schuldenfrage konferieren. Senator Ernst, der Hauptberater der Regierung in der Schuldenfrage, erklärte, Clemenceaus Worte seien impertinent und unverschämte. Ähnlich scharfe Worte werden auch Coolidge zugeschrieben.

Schwere französische Niederlage in Syrien.

v.D. London, 10. Aug. (Drahtmeldung unjenseits des Rheins.) Aus Jerusalem wird gemeldet, daß die Franzosen gestern eine weitere empfindliche Niederlage erlitten haben. Es handelt sich in diesem Falle um eine französische Abteilung, welche von Suweida nach Schabamarschierte und von den Druzen abgeschossen wurde. Die Druzen geben die französischen Verluste mit 1600 Mann an. Die Ueberbleibsel der Abteilung konnten sich nach Suweida retten.

Spanisch-italienischer Neutralitätsvertrag.

U. Polen, 10. Aug. Die Agentur Stefani teilt den Abschluß eines italienisch-spanischen Freundschaftsvertrages mit. Aus dem Inhalt des Vertrages wird vorläufig nur mitgeteilt, daß er weitgehend an die vorangegangenen Verträge mit der Schweiz, Südbulawien und der Tschechoslowakei anknüpft. Auch sei der Vertrag sehr umfangreich. Die wichtigsten Punkte des Vertrages seien die Zusicherungen gegenseitiger Neutralität im Falle eines unprovokierten Angriffes. Die Presse teilt mit, daß die Vorgeschichte des Vertrages bis zum Ränipschuh zurückreicht. Der Vertrag wurde in Madrid abgeschlossen und soll deshalb den Namen Madrider Vertrag erhalten.

Verfassungstag.

W. Seb. Karlsruhe, 11. August 1926.

Die Franzosen feiern an ihrem „quatorze juillet“ den Tag des Bastillesturms, die Bestürzung der Fürstentümer, die Amerikaner an ihrem Nationalfeiertag, am 4. Juli, die Wiederkehr des Tages, der ihnen die selbständige Existenz, die Unabhängigkeit als Nation brachte. Sie feiern den Geburtstag ihres Staates. Das ist symptomatisch für die verschiedenartige geistig-politische Einstellung der germanisch-angelsächsischen und der südländlich-romanischen Welt. Auf der einen Seite die härtere Erfassung des inneren Wesens, auf der anderen Seite die Betonung der äußeren Form. Wenn es dem deutschen Verfassungstage so schwer gelingt, zum allgemeinen freudig gefeierten Nationalfeiertag zu werden, so liegt das mit daran, daß diejenigen, die diesen Tag als nationalen Feiertag festgelegt haben, und die sich in besonderer Maße zur Feier berufen fühlen, den Akzent zu sehr auf die besondere Form, die die Weimarer Verfassung dem Staat gegeben hat, legen, und hinter dieser Betonung die Staatsidee als solche zu stark in den Hintergrund treten lassen. Nicht mit Unrecht sind weiteste Kreise der Meinung, daß sich der 18. Januar, der Reichsgründungstag, für deutsches Empfinden besser zum Nationalfeiertag eigne, weil eben das Wesentliche an dem Ereignis des 18. Januar nicht das monarchische, militärische und schwarz-weiß-rote Drum und Dran, sondern die Tatsache der Reichsgründung, die Geburtsstunde der neuen Reichseinheit war, unseres höchsten politischen Gutes, dessen Erhaltung durch die Katastrophe des Weltkrieges und durch die Stürme der Revolution uns unendlich viel wichtiger sein muß als der ein oder andere Paragraph der Weimarer Verfassung.

Damit soll gegen diese Verfassung, gegen die Erinnerung an sie und gegen das ständig erneute Bekenntnis zu ihr aus Anlaß ihres Geburtstages nichts gesagt sein. Im Gegenteil: wenn sie auch von ihren besonderen Urhebern als Kompromißarbeit empfunden wurde und empfunden wird, wenn ihr auch Mängel und Fehler von allen Seiten bescheinigt werden, so ist sie doch nun einmal geltendes Recht und es muß alles getan werden, um alle Kreise des deutschen Volkes mit der Auffassung zu durchdrängen, daß nur auf dieser neuen Rechtsgrundlage und hinter ihr als festem Bollwerk der Wiederaufstieg Deutschlands zur Weltgeltung und das Zusammenwachsen der deutschen Nation zur neuen Volksgemeinschaft gestaltet werden kann, daß es keinen anderen Ausgangspunkt für die äußere und innere politische Erneuerung geben kann. Diese Auffassung ist heute, wo wir zum siebenten Male den Jahrestag dieser Verfassung feiern, bis tief in die Kreise hinein, die ursprünglich dem neuen Staat gefühlsmäßig ablehnend gegenüber standen, politisches Gemeingeworden. Ja, man kann sich manchmal des Eindringens nicht erwehren, als ob die Weimarer Verfassung bei früheren Gegnern heute stärkere Stützen und Beschützer gefunden hätte als es diejenigen sind, die sich als die Gralshüter der Verfassung aufführen, daß mandmal das Wort von Weimar Anlaß hätte, zu sagen: Gott schüße mich vor meinen Freunden! So viel hat wohl noch niemand für die innere Befestigung der Weimarer Verfassung im Deutschen Volk getan wie der Reichspräsident von Hindenburg, der frühere kaiserliche Feldherr eines 10 Millionenheeres, des größten das die Weltgeschichte je gesehen hat, der in seinem ganzen Wesen mit den Traditionen der monarchischen Zeit verwurzelt ist und der doch den Staat als solchen über die äußere Form setzte, als er sich in Anpassung an die Erfordernisse einer neuen Zeit bei seiner Verteidigung freiwillig zu dem Versprechen fand, daß er sich mit seinem Manneswort für die Verfassung und für die republikanische Staatsform einsetzen werde. Sein Vorbild hat es all denen, die in ihrer Gefühlswelt sich dem Deutschland der Vergangenheit stärker verbunden fühlen als der neuen Form des Staates, leicht gemacht, den Blick von rückwärts nach vorwärts zu wenden und den Glauben an eine neue bessere Zukunft Deutschlands auf der Grundlage der neuen Staatsform zu finden.

Die Entwicklung zur innenpolitischen Konsolidierung und zur Befestigung der Verfassung würde leichter und zeitungstoleranter sich gehen und schon weiter gedeihen sein, wenn in den Kreisen derer, die die Aufgabe der Gralshüter für die Verfassung in sich fühlen, die Auffassungen und Gefühle anders denkender ebenfalls Achtung und Rücksicht fänden, wie sie ein Hindenburg den Vertretern der neuen Zeit und ihren Ideen entgegen bringt. Es läßt wirklich keine Werbebestraft für die Verfassung aus, wenn ein Korrespondenzartikel in sozialdemokratischen Zeitungen zum Verfassungstage diesen neuen Staat für den Umkreis derer, die sich am 9. November 1918 um die „Arbeiter und Soldatenräte“ gruppierten, mit Beschlag belegt, und „die Masse der Kleinbürger und Speiser“ — gemeint sind diejenigen, die ihre Ueberzeugung nicht so schnell wechseln konnten wie ein Hemd, aber sich allmählich doch zu dem Willen finden, das alte begrabene sein zu lassen und auf der neuen Grundlage mitzuarbeiten, — mit einer aerächtlichen Handbewegung bei Seite schiebt. Es ist sogar eine offene Kampfanlage gegen die Verfassung, wenn man gegen die Absicht einer verfassungsmäßigen Ausgestaltung der Republik unter Gesichtspunkten, die man nicht zu billigen braucht und die auch wir unter Umständen auf dem Boden der Verfassung leidenschaftlich bekämpfen würden, „eine Neuaufgabe der proletarischen Revolution“ ankündigt. Unseres Wissens sieht die Weimarer Verfassung die Revolution nicht als erlaubtes politisches Kampfmittel vor, und gegen solche Auffassungen muß die Verfassung heute von den Parteien der Mitte und der Rechten geschützt werden. Daß die Zeit kommen würde, wo die Verfassung von links her bedroht sein würde und wo sie im bürgerlichen Lager Schutz suchen muß, das konnte man schon aus den rabiaten Äußerungen ableiten, mit denen der Weimarer Verfassung von links her vom ersten Tage ihres Bestehens an Feindschaft angesetzt wurde. Am Tage der Verabschiedung der Verfassung hat der Abgeordnete Loebe schon im Auftrag seiner Partei eine Erklärung abgegeben, daß die Sozialdemokraten „die größten Bedenken gegen die Annahme der Verfassung“ hätten und ihre Zustimmung nur im Vertrauen darauf geben, daß die Entwicklung sich über die Hindernisse hinwegsetzen werde, die die Sozialdemokraten in den mit bürgerlicher Mehrheit angenommenen Verfassungsparagraphen erblickten. Die „Leipziger Volkszeitung“ schrieb sogar: „Wir werden diese Verfassung bekämpfen, bis eine wahre sozialistische an ihre Stelle gesetzt wird!“ Diejenigen, die solche Auffassungen laut verkündigt

haben, ha... kein Recht, sich dagegen aufzulehnen, wenn von anderer Seite eine gleichmäßige Entwicklung der verfassungsmäßigen Grundlage unseres politischen Lebens unter anderen Gesichtspunkten angestrebt wird.

Eines ist doch unverkennbar, daß die Parteien und Fraktionen schon heute etwas anderes aus der Verfassung gemacht haben als ihrem ursprünglichen Sinn entspricht. Man denke nur an die Erscheinungen bei jeder Regierungsbildung. Die Verfassung gibt dem Reichspräsidenten allein das Recht zur Berufung des Kanzlers und diesen das Recht zur Ernennung seiner Minister. Die Parteien und Fraktionen haben ihr Recht zu einem Mißtrauensvotum, mit dem sie sehr, sehr vorsichtig umgehen sollten, mißbräuchlich ausgenutzt, um dem Reichspräsidenten und seinem Kanzler die ihnen verfassungsmäßig zustehenden Rechte so zu beschneiden, daß aus dem verfassungsmäßigen Sinn ein praktisch geübter Unsinn geworden ist, daß es so weit gekommen ist, daß ein Kanzler eine halbe Stunde vor Abgabe der Regierungserklärung noch nicht wußte, wer sein Finanzminister sein würde, weil der Kaufhandel der Fraktionen noch nicht so weit gediehen war, daß man sich über den ins Kabinett zu delegierenden Mann geeinigt hätte. Die Erkenntnis, daß manche gut gemeinten Absichten der Verfassung durch die entgegenstehende Mentalität unseres Parteilebens und unseres parlamentarischen Systems in Unmöglichkeit umgewandelt sind, findet in der ständig steigenden Abneigung des deutschen Volkes gegen die Formen unseres parlamentarischen Betriebs und in den immer häufiger werdenden Diskussionen und Unterbrechungen über Möglichkeiten der Abhilfe und Besserungen ihren Ausdruck. Diese Diskussionen und Unterbrechungen sind nicht auf Deutschland beschränkt. Die umwälzenden Experimente, die an allen Ecken Europas angestellt werden, die Probleme, die durch die Stichworte Bolschewismus, Faschismus, Parlamentarismus usw. bezeichnet sind, beschäftigen die politischen Köpfe in ganz Europa.

Die Frage nach der besten Regierungsform steht wieder überall im Zentrum der grundsätzlichen politischen Erörterungen, und überall ist das Gefühl dafür erwacht, daß die neuen Staatsinhalte in den alten ausgeleiterten Formen nicht zur vollen Entfaltung kommen können, daß wir nach neuen besseren Formen Ausschau halten müssen. Wir werden uns aber bei allem Suchen und Streben nach besseren Formen, das wir nicht zum Einschlafen kommen lassen dürfen, immer bewußt sein müssen, daß die Entwicklung in den Bahnen des Rechts verlaufen muß. Diese Grundlage ist die Verfassung von Weimar. Wir wollen den Lebensweg der Putsche und Revolutionen nicht gehen; wir möchten vielmehr, daß die Befürchtung zutrifft, die die linkssozialistische „Berliner Freiheit“ nach der Annahme der Verfassung in die Worte leidet: „Die Annahme der Verfassung wäre die Festlegung der Niederlage der Revolution in Deutschland, wenn die wirklich Lebenskraft erzielte und für die Dauer das Grundgesetz der staatlichen Organisation des deutschen Volkes werden sollte!“

Verfassungsfeier des Münchener Stadtrats.

München, 10. August. Bei der heutigen Verfassungsfeier des Münchener Stadtrats hielt Bürgermeister Scharnagel die Ansprache, in der er betonte, daß die Reichsverfassung, die in einer Zeit unangenehmer Verhältnisse geschaffen worden sei, ebenso eifrige Anhänger wie Gegner habe. In der sicheren Erwartung, daß im Laufe der Zeit durch besonnene Stellungnahme aller verantwortlichen Stellen ein notwendiger, gesunder Ausgleich gefunden werde, müsse jedoch die Verfassung als die gegenwärtige Grundlage der Arbeit im Dienste des Vaterlandes respektiert werden. Die Nationalsozialisten und Kommunisten waren zu der Feier nicht erschienen.

Das diplomatische Korps beim Reichspräsidenten.

Berlin, 10. Aug. (Zuspruch.) Der Reichspräsident empfing heute nachmittag im Garten seines Hauses die Mitglieder des diplomatischen Korps mit ihren Damen zum Tee. An dem Empfange nahmen auch der Reichskanzler, der Reichsminister des Auswärtigen, der Reichspräsident sowie die Abteilungsleiter des Auswärtigen Amtes mit Damen teil.

Erfolge der deutschen Minderheitsschulen in Ost-Oberschlesien.

Rattowitz, 10. Aug. Die deutschen Minderheitsschulen in Ost-Oberschlesien kämpfen einen schweren Kampf. Die polnischen Behörden und nationalpolitischen Vereine suchen planmäßig die Anmeldungen der deutschen Erziehungsberechtigten zu den deutschen Minderheitsschulen zu hintertreiben. Trotzdem nehmen die Anmeldungen ständig zu, und der Zustrom zu den deutschen Schulen ist sehr beträchtlich. Am 1. September des Jahres beginnt ein neues Schuljahr. Die Anmeldungen der deutschen Eltern für die deutschen Schulen müßten in den vergangenen Wochen eingereicht werden. Obwohl über das Ergebnis der Anmeldungen noch keine endgültigen Angaben vorliegen, ergibt sich doch nach den bisherigen Schätzungen die bedeutsame Tatsache, daß sich die Zahl der Anmeldungen gegen das Vorjahr vervielfacht hat. Polnische Blätter selbst sprechen von 6 bis 10 000 neuen Anträgen auf Aufnahme in die deutschen Minderheitsschulen. So sollen in Königshütte von insgesamt 1100 schulpflichtigen Kindern 800, in Mysłowitz rund 300 Kinder, in Friedenshütte 240, in Domb 213 Kinder für die deutsche Schule angemeldet worden sein. In Bielschowitz soll die Zahl der Anmeldungen im Verhältnis zum Vorjahr sogar um das Dreifache gestiegen sein. Die polnische Schule würde hier 360 Kinder verlieren. Besonders bemerkenswert ist, daß auch zahlreiche polnische Beamte ihre Kinder für die deutschen Schulen angemeldet haben. Von polnischer Seite wird allerdings gegen diese Beamten mit den schärfsten Mitteln, u. a. mit der Androhung sofortiger Entlassung aus dem Staats- und Gemeindefunktion, vorgegangen. Unter den Anmeldenden befindet sich weiter eine ganze Anzahl von polnischen Angestellten und Arbeitern. Hierin kommt recht deutlich die Tatsache zum Ausdruck, daß in der Bestimmung der ostoberschlesischen Bevölkerung zum Teil ein merklicher Wandel eingetreten ist. Die Leute, die bei und nach der Abstimmung ihr polnisches Herz entdeckt hatten, scheinen zu der Auffassung bekehrt worden zu sein, daß es angesichts der Entwicklung der Verhältnisse in Ost-Oberschlesien und in ganz Polen doch wohl zweckmäßiger ist, ihre Kinder deutsche Schulen besuchen zu lassen. Verschiedentlich kann man aus polnischen Pressestimmen entnehmen, daß der schlechte Stand des polnischen Schulwesens bei den Aufnahmeanträgen in die deutschen Minderheitsschulen mitgedirkt hat. Die polnischen Lehrer und Lehrerinnen sind größtenteils immer noch Leute, die in Schnellkursen ausgebildet sind, und deren fachliche und sittliche Fähigkeiten vielfach abfällig kritisiert werden. Die polnische Presse selbst veröffentlicht immer wieder Ständelgeschichten aus polnischen Schulen. Angesichts solcher Zustände kann man sich allerdings nicht wundern, wenn selbst Polen ihre Kinder lieber in die deutschen als in die polnischen Schulen schicken.

Polnische Kriegsvorbereitung gegen Litauen.

Riga, 10. Aug. Ende Juli hat sich der litauische Kriegsminister und am 9. August eine Kommission, bestehend aus drei Generalstabsoffizieren, nach Dinaburg begeben, wo ein Zusammenreffen mit polnischen Generalstabsoffizieren im Gelände stattfindet. Diese Rekonozzierungen stehen offenbar in Verbindung mit den Gerüchten über militärische Operationen gegen den Wilnaer Korridor.

Der englische Bergbaukonflikt.

London, 10. Aug. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die Exekutive des Bergarbeiterverbandes ist heute in London zusammengetreten und beriet 8 Stunden lang. Es wurde am Schluß der langen Sitzung erklärt, die Abstimmung habe nicht genau nach den Vorschriften stattgefunden, sondern es sei eine Menge anderer Fragen gestellt und beantwortet worden als die vorgeschriebenen, so daß der Ausschuss nicht wisse, wie er sich dazu stellen solle. Es könne jedoch mit Bestimmtheit gerechnet werden, daß eine Mehrheit sich gegen die Annahme der Vorschläge ausgesprochen habe. Schließlich wurde beschlossen, für den nächsten Montag eine neue Delegiertenkonferenz nach London einzuberufen, in der die Delegierten dem Ausschuss die Bedeutung der Abstimmung erklären könnten, da sie besser wissen würden, was die Arbeiter in ihren Distrikten beabsichtigen und auch eine Erklärung darüber abgeben könnten, warum die ursprünglich vorgeschriebene Frage abgeändert worden sei.

Disziplinarverfahren gegen Kölling.

Berlin, 10. August. (Zuspruch.) Durch Beschluß des Disziplinarorgans des obersten Gerichtes Naumburg vom 7. August ist gegen den Magdeburger Untersuchungsrichter, Landgerichtsrat Kölling, ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden.

Ein Anerkennungsschreiben Severings.

Berlin, 10. Aug. (Zuspruch.) Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat der Minister des Innern Severing an den Polizeipräsidenten von Berlin das folgende Schreiben gerichtet: „In der Kelling'schen Nordische ist durch die Arbeiten seitens der Strafkammer in Magdeburg vorgenommene Freilassung von Haas, Reuter und Fischer aus der Untersuchungshaft das Verfahren auf einer bedeutsamen Klärung gelangt. Dies ist in erster Linie der Arbeit der Berliner Kriminalpolizei zu danken. Nachdem Kriminalkommissar Busdorf unbedenklich durch falsche Spuren in der kriminalistisch gebotenen Weise beste Aufklärungsarbeit geleistet hatte, sind von den weiteren Beamten ihrer Behörde Kriminalpolizei Rat Galow und Kriminalassistent Martini, vor allem aber durch Kriminaloberinspektor Dr. Niemann und Kriminalkommissar Brachwitz alle Feststellungen schnell und sicher ohne jedes Abirren in vorbildlicher Weise erledigt worden. Aus Anlaß dieser Tätigkeit, die eine schwere Beunruhigung der Öffentlichkeit, soweit es nach Lage der Sache zur Zeit möglich ist, behoben hat, spreche ich sämtlichen Beamten an ihrer Spitze dem Leiter der Kriminalpolizei, Regierungsdirektor Dr. Weiß meine uneingeschränkte Anerkennung aus.“

Riefenunterschlagungen eines Bankprokuristen.

Berlin, 10. August. (Zuspruch.) Bei dem Bankhaus Neber & Co. in der Französischen Straße wurde eine Riefenunterschlagung von dem in gleicher Firma seit 1920 angestellten 25 Jahre alten Prokuristen Herbert Baquel verübt. Es handelt sich dabei um den großen Betrag von 280 000 M. Baquel hatte in letzter Zeit in hohen Beträgen bei Pferderennen gespielt. Die Einsätze haben sich demnach gesteigert, daß er die Kasse der Bank angegriffen hatte. Durch Riefenunterschlagungen hoffte Baquel die Veruntreuungen zu verdecken. Da er aber keinen Ausweg mehr sah, stellte er sich der Kriminalpolizei, die ihn sofort verhaftete.

Massenvergiftung in einer tschechischen Irrenanstalt.

Prag, 10. Aug. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Nach tschechischen Pressemeldungen wurde am Sonntag in der Landesirrenanstalt in Oberbekowitz eine Massenvergiftung durch Genuß von Fleisch beobachtet, an der über 800 Pfleglinge der Anstalt und ein Teil der Aufseher erkrankten. Die Vergiftungsercheinungen traten am Sonntag nach dem Mittagessen, zu welchem Kalbfleisch gereicht wurde, ein. Das Fleisch soll von sehr schlechter Qualität gewesen sein. In vielen Fällen sind die Vergiftungsercheinungen sehr schwerer Natur, und eine große Anzahl von Patienten liegt in hohem Fieber.

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Inseratenteil.) Mittwoch, den 11. August 1926. Stadtpark: Verfassungsfeier (Stadtgartenfest), bad. Volkstheater, Promenadenkonzert 11-12 1/2 Uhr. Colosseum-Garten: Großes Konzert, 4 Uhr; Fußball 8 Uhr. Rasse-Bauer: Künstlerkonzert im Park. Zum Moninger: Großes Gartenkonzert, 7 Uhr. Wiener Hofoper: Gesellschaftsabend und Kabarett, 8 Uhr. Mozart-Konzert: Kabarettvorstellung, 8 1/2 Uhr. Rasse-Garten-Baum: 8 1/2 Uhr. Naturtheater Durlach: „Ein glücklicher Familienvater“, 4 Uhr. Schwimmbad-Berlin: Gr. Strandfest im Vereinsbad am Röhren Krug, 8 Uhr. Zimmergarten-Schützenvereine: Waldfest, Germ.-S.G. Baden-Verdicht, S.G. Wühlburg I gegen V. I. B. I. 4 Uhr. Bad-Neus und Tormentill: Gr. Bad-Nennen auf dem R.S.S.-Platz 1/2 Uhr. Neben-Vielviele: Mariopa mit Pola Neeri; Bestir im Märchenland. Palast-Vielviele: Der Prinz und die Tänzerin; „Er“ als Stefanblat. Weltkino: Die Todesfahrt des Kanada-Expreß; Im Verdacht des Bruders mordes. Nation-Theater: Die Gefanenen; Monty Banks. Zentral-Vielviele: Wetterleuchten; Gift mitr. Mutter.

Unsere heute beliegende Wochenschrift Literarische Umschau enthält folgende Beiträge: Fritz Adolf Hähnich: Persönliches von Rainer Maria Rilke; Hermann Bahr: Racine; Otto Flake: Schlockes „Erbe am Rhein“; Fritz Gottfurcht: Marcel Proust; Manfred Georg: Reise mit Büchern; Bächermsaik.

Das Ekel.

Von Heinz Stuguweil. Ich fahre von Berlin nach Warschau. Das Tempo dieses Fernzuges ist erschreckend, in jeder Kurve droht mein Koffer aus dem Wag zu fliegen, die Rekliner im Wagensturz besprengen den Fußboden mit Bouillon und Kaffee. Ich habe keine sonderlich unterhaltliche Reisegefährte. Vor mir gähnt ein puderschnelles Mädchen mit Sonnenbrandstrümpfen, verdächtig blondem Weizenhaar und glänzenden Fingerringen. Diese Teepuppe blättert in einem französischen Waqazin und tut so, als kapiere sie den Sinn jener gedruckten Fremdwörter. Neben mir preizt sich ein gefriegelter Snob mit Armbanduhr, Wildlederhandschuhen und obligatem Monotel. Sein Schädel tropft von Pomade. Wir reden alle kein Wort miteinander, wir messen uns schon vier Stunden lang mit mißtrauischem, kritischem Zwinkern. Bis irgendwo auf einer ostpreussischen Station ein Hüne einsteigt, ein vierhändiger Klumpen, der nicht nur mehrere alte Koffer blindlings in die Neke knallt, sondern auch an einer hintenden Zigarette laut, die einem Rasierpinsel nicht unähnlich scheint. In unserem Abteil ist das Rauchen verboten. Weder die Teepuppe, noch der Snob, noch meine eigene Friedlichkeit lehnen sich gegen diesen Kerl auf, dessen drei Jentner Lebendgewicht krachend auf die Bank fallen. Dennoch sind wir drei Vornehmen innerlich und insgeheim gegen die unverkämte Kreatur verbündet, aber wir schweigen und blicken, zumal dieser Stier uns mit brutalem Lauern beobachtet und seine kräftigen Finger gefährlich auf die Ante preizt. Aber unsere Friedlichkeit wird erbarmungslos verachtet. Die neuen Ueberreizungen des Fremden kennen keine Scham, keine Grenze, keinen Anstand. Da es brühend heiß ist, zieht er Kragen, Schlips, Rock, Weste und — Schuhe aus, uns armseligen Wesheiten den Genuß zu belächeln, die sichtbar aufsteigenden Dämpfe eines gasmetersförmigen Körpers zu absorbieren. Seine stinkende Zigarette wird von einer Tabakspfeife abgelöst, die wie ein Kotsaufen injiziert und qualmt und peist. Unmählich wird unser Abteil zur Käseglode. Dem Snob hüpft das Monotel aus dem erschrockenen Augenwinkel; die Teepuppe bestäubt sich stöhnend mit Parfüm, ich selbst beginne zu husten und zu nürgen. Nicht genug: der Dide bittet sich jetzt das wohlriechende Platon von der Teepuppe aus; der Snob

wird um eine physikalische Erläuterung seines Monotels gebeten, ich selbst muß mein Taschenmesser ausleihen, mit dem jener Stier zuerst eine Apfelsine schält, sich dann in den Zähnen fochert und endlich seine teerfarbenen Fingerringe reinigt. Dann erhalte ich mein eisenbelegtes Messer zurück, das ich freilich selbst von Apfelsinenast und andern lebenden Lebewesen säubern muß. Aber wir schweigen immer noch: dieser Hüne ist schon kein westfremder Naturbursche mehr, er ist ein Weib, ein fleischgewordener Teufel, dem man am Klügsten aus dem Wege geht, denn er schneidet den Streik krampfhaft zu suchen. Dabei lächelt er andauernd mit einer Imperfizienz, die meisterhaft ist. Dann aber kommt es, unmittelbar im polnischen Korridor, zur Entscheidung. Der Dide entortet nämlich eine sublimen Kulle Kotson, sieht, daß ich glücklicher Besitzer eines Trinföchers bin, streckt seine eckelhafte Hand nach diesem Gefäß aus und grinst: „Sie gestatten doch?“

Das ist mir zu viel. Der Becher hat für mich nicht nur den Wert eines teuren Andentens, ich will vor allen Dingen jede solche unmittelbare Berührung mit dem Ekel... Ich kann mich auf alles Nachfolgende nur noch dunkel besinnen. Ich weiß aber, daß ein entsetzlicher Anall, ein schauerhaftes Schreien, Bersten und Splittern mir jede Entrüstung od des weitestliten Trinföchers ersparten. Ich sah nur noch, wie das puderschnelle Mädchen blutüberströmt aus dem Abteilfenster hüpfte, hörte, wie der Snob zwischen einem Chaos von rauschenden Balken eingeklemmt um Hilfe schrie. Mir selbst drang eine Eisenstange mit der Geschwindigkeit einer geschleuderten Lanze in die Brust; dann wurde ich ohnmächtig. Nun schlage ich meine brennenden Augen auf und blicke hilflos durch eine polnische Bahnhofshalle, wo neben mir das Mädchen und der Snob bluh und zitternd auf einer Bahre liegen. Wir alle sind bis zum Kinn in dicke Mullverbände gewickelt und haben heftige Schmerzen. Aber wir leben und haben keine Glieder verloren. Eine Krankenheilerin tröstet uns mit verklärtem Lächeln: „Fühlen Sie sich wohl? Sie haben einen guten Schuhengel gehabt; kurz nach dem Zusammenstoß brannte ihr Wagen lichterloh. Ein reißiger Herr, ein Schlachtermesser aus Ostpreußen, der nur mit Hemd und Hose bekleidet war, hat Sie alle mit Tobesverachtung aus den Flammen gezogen!“ Und wir drei Vornehmen schreien zu gleicher Zeit aus unserm Mullverband: „Wo ist der Dide?“ „Ueber alle Berge; er läßt Sie grüßen!“

Leipziger Sommerlage.

(Von unserem Leipziger Mitarbeiter.) Was heißt denn Sommerlage? Es regnet natürlich in diesen Monaten bei uns wie anderwärts auch. Ein altes Lied von der Seesiedt Leipzig wird wieder modern. Ester, Meise, Parthe — wer kennt die drei „Rüsse“, die Leipzig durchströmen? Die Ester — na ja, ihr verdammt Leipzig den kommenden Ester — Saale — Ranaal; aber die Meise? In ihr tummeln sich die Seeläwen des Leipziger Zoo, Welltöne lassen sich von ihren Wogen tragen und auf einem anderen Teil dieses Gewässers paddelt Leipzigs Jugend. Man traut sich das garnicht auszuwahren, um niemand zu enttäuschen,

der sich das ansehen will.) Die Parthe — wo sie das Weichbild des Stadt streift, springen die Zungen über ihren regulierten Lauf. Die Meise, die zu meiner Anwesenheit noch deutlich erkennbar war, wird inzwischen — allem Hochwasser zum Trotz — eingetrocknet sein. Die Theater scheinen mißsamt den Varietés und Kabarets ganz gut über die sanre Gurlenzeit hinweg zu kommen — das schlechte Wetter treibt manchen dorthin. Leipzig hat wieder eine Operette. Am 1. August ist das „Operettenhaus am Dietrichring“ mit einer geradezu herorrhagenden Aufführung von Heuberger's „Opernball“ eröffnet worden. Carl Döfers, der nun ebenfalls die Leitung übernommen hat, ist ja ein Routinier und der Aufstakt war so glänzend, daß uns um die Zukunft des Theaters nicht bange zu sein braucht. Daß Marco Großkopf, die einzige Säule, die vom James Klein-Betrieb nicht barst, von Döfers als musikalischer Leiter übernommen wurde, war wohl der glückliche Griff. Auch sonst zeichnen sich von den neuen Kräften am Eröffnungsabend Hans Forstner, Hermann Freudenreich, Beatrice Heigers, Beatrice Gähler, Arthur Klapproth, Charlotte Jara u. a. aus. Leipzig hat als erste Soubrette auch seine Lydia Belzi wieder und Thea Liziani feiert ebenfalls Erfolge. Der Regisseur Roland Müller scheint erstklassig zu sein. Der erste Abend war ein Wundervoll. Im Alten Theater hat das Schauspiel seine Arbeit wieder aufgenommen. Der siebzehnjährige Show wurde mit einer Einleitungsfeier seines Frühwerkes „Frau Warrens Gewerbe“ geehrt. Das Stück hat doch zu große Schwächen, als daß es noch stark bespielt werden könnte. Mit Martina Otto als Frau Warren hatte Dr. Kronacher einen guten Griff getan, doch war die sonst begabte Grete Scheer als Mirie Warren schlechterdings unmöglich. Viele Gaskspiel haben den Betrieb in den anderen Theatern aufrecht erhalten. Wir haben die raffige Hansi Arnstadt in zwei ausgezeichneten gespielten Rollen, als Großfürstin in dem amüsanen Lustspiel „Die Großfürstin und der Zimmerkellner“ und als Antonia in Weidlers Vengels gleichnamigen Drama. Auch die temperamentvolle Ema Luge (Berlin) heimste Erfolge ein. Viel Spaß machte ein Gaskspiel des „Tegernerseer Volkstheaters“ mit dapsischen Schwänken. Die Oper hat noch Ferien. In ihr Haus ist ein Teil des Schauspiels Ensembles eingezogen, der dort das alte unverwundliche „Kriegs-Brück“ in kimmungsreichen Bühnenbildern des Professors Steiner-Prag wieder aufleben läßt. Siedel zeigt sich als Regisseur wieder von seiner starken feinkörnigen Seite. In den Sälen des Leipziger Kunstvereins wurde eine instruktive Sonderausstellung „Deutsch-römische Malerei und Zeichnung“ eröffnet, die vier Jahrzehnte deutschen Kunstschaffens (1790-1830) in vielen schönen Beispielen zeigt. Sommer in Leipzig? Er ist nie aufregend gewesen und wird es nie sein. Kleine Senfaktionen kommen ja überall vor, aber die können schließlich nur in Leipzig interessieren. Der Zoo hatte deren gleich zwei; am selben Tage, als man am Dichtertempel plötzlich auf ein riesiges Massengrab aus der Zeit der Wälferte aufschaut, wurde Anonah Viech-Oberker, eine Dompfau, die sich als Presurnummer „Die Sängerin im Löwentag“ vorbereitete, vom Löwenhorras ziemlich empfindlich gebissen. Ja, das wären so kleine Leipziger Geschichten, über die sich meine Mitbürger tags und wochenlang unterhalten können! Dr. — Lhm.

Die Erstbesteigung des Ancochuma (6600 Meter).

Auf dem Gipfel des höchsten Berges von Bolivien.

Von Rudolf Dienst.

In das Wunderland Südamerikas führt uns das soeben im Verlag Strecker und Schröder in Stuttgart unter dem Titel „Im dunkelsten Bolivien“ erscheinende reich bebilderte Buch von Rudolf Dienst (Preis 4 80-). Wir finden den Verfasser im geheimnisvollen Däler der tropischen Urwälder, wandern mit ihm über die 4000 Meter hoch gelegene Yampa und begleiten ihn mit noch drei deutlichen Bergsteigern auf vorher nie bestiegene Korallerepafel, die bis zu 6600 Meter über dem Meere liegen und ohne Höchsteitungen erfordern. Die dabei zu überwindenden Schwierigkeiten gibt ein kurzer Auschnitt aus dem Bunde anständlich wieder.

Nur zu schnell verging der Tag. Die Nacht kam und mit ihr der Frost. Auf dem nackten Boden ausgestreckt verfluchten wir noch ein Weilschen zu schlafen, aber bald trieb uns der eilige Wind hoch. Stuhl und gedrückt trafen wir die letzten Vorbereitungen. Ganz anders als heute früh bei klarem Sonnenschein nahmen sich jetzt unser Vorhaben aus. Es war doch ein eigen Ding, in der Dunkelheit, bei dem starken Wind und kalten Nässe, zu zweit nur den Gang über die ungeheuren Gletscher anzutreten.

Schauend unter den Windstößen lege ich das Geil an, kletterte den Fels hinab auf den Gletscher. Ueber das steht der Mond, erleuchtet mit seinem silbernen Licht die weißen Halben der Berge, die unnahbar in kaltem Stolz das Tal einschließen. Unzählige Diamanten glitzern im Schnee.

Welch unsinniger Gedanke, abends um sieben Uhr, im Juni, dem kältesten Monat, zur Besteigung des höchsten Berges in Bolivien aufzubrechen!

Wie oft lag mir in dieser ersten unendlich langen Stunde der nächtlichen Wanderung der Ruf auf den Lippen: „Rehren wir um! Wasu das alles? Unmöglich wird es sein, der Kälte oben zu widerstehen!“ Aber im letzten Augenblick erstirbt mir immer das Wort auf der Zunge. Was gewinnen wir auch, wenn wir uns jetzt abwärts wendeten? Nichts! Wir haben unsere Schiffe verbrannt. Die Träger nahmen die wärmenden Decken mit ins Tal, die Lebensmittel sind zu Ende. Eine Flasche mit Kakao, etwas Schokolade, Reis und Coca ist alles, was wir mit uns führen. Auf jeden Fall gäbe es eine schlechte Nacht. Besser also verjagen, den Gipfel zu erreichen!

Und dann erstirbt all das Drängen und Fragen in der Einöigkeit der Wanderung. Mit langsam abgemessenen Schritten, mechanisch gehen sich die Beine aus dem Schnee. Mechanisch steigen wir in die Höhe, immer in der Mitte des Gletschers. Später schwenken wir hinüber auf die linke Talseite. Der Wind wird immer stärker. Er senkt und röhrt — unheimlich in langgezogenen Tönen, auf- und absteigend, doch immer lauter und wilder singt er uns sein nächtlich Lied. Wie ein Mann legt sich die Unendlichkeit der Eiswüste die Einseitigkeit auf uns. — Trodem wir unausgesetzt weitersteigen, fühlen wir, wie langsam die Glieder erstarren; der Frost hat uns bis zum Mark durchdrungen. Aber immer vorwärts, immer hinaus! Auf's neue ist in uns der Wunsch erwacht, zu steigen, die Spitze zu erreichen — als Erste — den Punkt, den nie vorher ein menschliches Wesen betrat.

Für kurze Minuten setzen wir uns im Schutz eines großen Eisfelses nieder. Aber dann treibt uns die Kälte weiter, der fürchterliche Wind, der die Gedanken im Hirn erstarren läßt, bis nur noch ein Ziel wie in Stein gemeißelt bleibt: Hin auf's!

Allmählich erklimmt der Mond seinen höchsten Punkt und neigt sich auf seiner Bahn gen Westen. Soll diese nächtliche Wanderung nie ein Ende nehmen? Sind wir verurteilt, hier oben in der Einöigkeit vor Kälte zu sterben? Nur automatenhaft noch setzt sich ein Fuß vor den anderen.

Die Uhr zeigt beinahe eins. Wir sind am Paß. In unseren Füßen wieder die weite Schneefläche, die unsicher im Mondschein und Sternenglitzel glitzernden unzähligen Gipfel — gen Süden schwarz, unheimlich dunkel die Yupa.

Mit unheimlicher Wut füllt uns der Wind an. Unbezwingliche Müdigkeit übermannt mich. Ausstreden möchte ich mich und schlafen. Höchste Zeit ist es, einen Ort zu finden, wo wir uns vor dem Wind schützen, ein paar Stunden ausruhen können!

Ein großer Schrund zur Linken zieht unsere Aufmerksamkeit an. Wir kreuzen hinüber und bringen nach einigen vergeblichen Versuchen durch eine Art Tunnel ins Innere des Gletschers ein. Eine kleinere Höhle tut sich auf, ein Vorprung löst zum Steigen ein. Die steile, eisbedeckte Fläche an die gegenüberliegende Wand, den Rücken an das Todesfalte ausströmende blaue Eis gestemmt, sitzen wir da.

Im ersten Augenblick fühlen wir uns beinahe behaglich. Vollkommen vor dem Wind geschützt, hören wir mit einem kleinen Lächeln der „Nirridenheit“ zu wie es draußen föhnt und regnet, wie die Windstöße herandräusen, in ohnmächtigem Horn an unserem Hyl verschellen.

Dann sinkt der Kopf auf die Brust. So milde sind wir, daß wir trotz der Unsicherheit der Lage für kurze Augenblicke entschlummern, um mit einem Ruck wieder aufzufahren, selbst erstaunt, daß wir während des Schlafens nicht vom lustigen Sitz fielen.

Die Uhr zeigt fünf ein Viertel. Noch eine Stunde, und die Sonne wird kommen, das Licht, die Wärme. Allein die Kälte wird immer stärker, durchdringender. Von der Eiswand, an die gelehnt wir dastehen, geht ein so tödlich erstarrender Frost aus, daß es nicht möglich ist, unbeweglich zu bleiben. Wir schlagen uns gegenseitig den Rücken mit den Händen, klopfen die Schenkel, die Füße mit den Fäusten, dem Bidel. Es hilft nichts. Langsam kriecht die Kälte von den Weinen in die Höhe. Vor kurzen Monden erst stieg ich aus der dampfenden Treibhausatmosphäre der bolivianischen Tiefen wieder nach La Paz hinauf. Zu groß ist der Unterschied! — Wir zählen die Minuten. — Wird diese Nacht nie ein Ende nehmen?

Endlich erscheint draußen ein schwaches graues Licht, dringt in die Höhle herein, erleuchtet die grimmigen blauen Eiswände. — Jetzt muß doch die Sonne kommen, das Leben! Aber das Licht draußen bleibt grau, der Tag erhellt sich nicht. Dichter Nebel bedeckt die Felsen der Berge — aus vollen Lungen bläst der Wind, bide Wolken raubigen Schnees hüllen alles in ihre Schleiher.

Wir halten die Kälte nicht mehr aus! Wir müssen uns bewegen, sonst bleiben wir für immer erkarrt in dieser Eishöhle! Hin aus! Nichts zu sehen! Gleich einer Wand erhebt sich das einfarbige Grau des Nebels vor uns, hüllt alles in unföhres Licht.

Der neue „Z. 3. 127“.

Wichtige Neuerungen im Luftschiffbau.

Von Dr. H. Eckenor, Friedrichshafen.

Auf Grund von Andeutungen und kurzen Mitteilungen, die ich gelegentlich in Vorträgen gemacht hatte, ist in der Öffentlichkeit verschiedentlich über eine wesentliche Konstruktionsänderung, die für den neuen Zeppelin „Z. 3. 127“ beabsichtigt ist, in nicht ganz zutreffender Weise berichtet worden. Ich komme deshalb gern der Aufforderung nach, etwas Authentisches hierüber zu sagen.

Es ist bekanntlich seit Jahren der Wunsch und das Bestreben der Luftfahrzeug-Konstrukteure, und zwar sowohl der Flugzeug- wie der Luftschiff-Konstrukteure, den Benzinmotor, wenn irgend möglich, durch eine andere Maschine zu ersetzen. Benzin ist zwar der konzentrierteste Brennstoff, den wir besitzen, und der Benzinmotor der spezifisch leichteste, den wir besitzen, und der auch am stärksten wünschenswert erscheint, weniger gefährliche Betriebsstoffe an Stelle des Benzins zu setzen. Die Gefahren und Schwierigkeiten einer sicheren Verwendung des Benzins wachsen naturgemäß ganz erheblich mit zunehmender Größe der Luftfahrzeuge und mit zunehmender Menge der mitzuführenden Betriebsmittel. Man stelle sich vor, daß beispielsweise der „Z. 3. 127“ auf seiner Fahrt nach Amerika 30 000 Kilogramm Benzin in hundert Fässern mit sich führte, die durch ein ungeheures Netz von Benzinrohren mit den Maschinengondeln verbunden waren, und daß die geplanten Kleinstflugzeuge auf erheblichem kleinerem Raum 16 000—20 000 Kilogramm Benzin mitführen werden, um das Fahrzeug über eine Strecke von 2500—3000 Kilometer zu bringen!

Es sind von verschiedenen Seiten Versuche gemacht worden, an Stelle des Benzinmotors den Kohlenmotor zu setzen — mit negativem Erfolg, da das Konstruktionsgewicht der Kohlenmotoren viel zu hoch ausfällt. Von Seiten der Luftschiffkonstrukteure hat man mehrfach, insbesondere auch in England, eine Lösung in dem Sinne versucht, daß man das Traggas der Luftschiffe (Wasserstoff) für den Antrieb der Motoren mit heranzuziehen unternahm. Man hofft auf diese Weise, den notwendigen Benzinvorrat wenigstens um einen erheblichen Bruchteil zu vermindern und die Ergänzung durch die Ausnutzung des ohnehin freiverwendbaren Traggases zu finden. Bei diesem Bemühen kam ein weiterer Gesichtspunkt zur Geltung: Das Luftschiff wird bekanntlich durch den fortgesetzten Verbrauch der Betriebsmittel in Gestalt von Benzin stetig leichter, so daß es notwendig erscheint, einen Ausgleich durch zeitweiliges Ablassen des Traggases zu schaffen, um nicht bei starkem, dynamischen Flattern des Luftschiffes eine sehr wesentliche Einbuße an Geschwindigkeit zu erleiden. Alleiniger Verbrauch von Benzin ist, weil er eine einseitige Entlastung des Luftschiffes bedeutet, fahrtechnisch widersinnig und überdies höchst unwirtschaftlich, weil wertvolles Traggas ungenutzt dabei verchieden werden muß. Das Ideal für die Luftschiffführung mußte deshalb sein, ein Betriebsmittel für die Motoren zu finden, das in fahrtechnischer wie in wirtschaftlicher Beziehung eine einwandfreie Lösung der angegebenen Mängel an die Hand gibt.

Der Luftschiffbau Zeppelin, der sich seit geraumer Zeit mit diesem Problem beschäftigte, hat nun in den schweren sogenannten Kohlenwasserstoffgasen, die ein spezifisches Gewicht von nur 1 haben, das geeignete Betriebsmittel gefunden und bereits seit mehreren Monaten mit außerordentlich günstigem Ergebnis in Motoren erprobt. Die Verwendung dieser Kohlenwasserstoffgase bringt eine Reihe von z. T. sehr wesentlichen Vorteilen: Da ihr spezifisches Gewicht, wie gesagt, etwa gleich dem der atmosphärischen Luft ist,

führt ihr Verbrauch in den Motoren weder zu einem Verlust, noch zu einem Schwerewerden des Luftschiffes. Dieses bleibt dauernd annähernd im statischen Gleichgewicht und erzielt infolgedessen eine höhere Durchschnittsgeschwindigkeit. Ferner wird, im Einklang mit der oben erwähnten Forderung auf größere Betriebssicherheit, das gefährliche und in seinen gewaltigen Mengen schwer unterzubringende Benzin ausgetauscht: Anstelle eines Kubikmeters Traggas (Wasserstoff), das etwa einen Kilogramm Benzin zu tragen hatte, jetzt man einen Kubikmeter Traggas, da der Raum hierfür nach Fortfall des Benzins und des zugehörigen Volumens an Traggas natürlich freigeworden ist.

Die Ersetzung von Benzin mit zugehörigem Traggas durch Traggas hat nun weiter einen anderen sehr wesentlichen Vorteil: Der Kaloriengehalt eines Kubikmeters von schwerem Kohlenwasserstoffgasen ist um etwa 30 p. H. größer als der eines Kilogramms Benzin. Auch unter Berücksichtigung der Tatsache, daß ein Kubikmeter Wasserstoff etwa 1,15 Kilogramm Benzin trägt, wird deshalb der Leistungswert von einem Kubikmeter Wasserstoff um 20—25 p. H. höher sein als der des dafür in Fortfall kommenden Benzins. Man kann also auf Grund der Zunahme der Durchschnittsgeschwindigkeit und auf Grund des größeren Kalorienwertes des neuen Betriebsmittels die Leistungszunahme des Luftschiffes bei gleicher Größe ohne Hebertreibeung um 25 p. H. höher einschätzen. Es sei hier dabei gar nicht in Rechnung gebracht, daß bei Wegfall des Benzins gewichtszunehmende Verunreinigungen am Konstruktionsgewicht des Luftschiffes eintreten können, da die Lagerung der Benzinmengen wesentliche Verstärkungen gewisser Teile des Luftschiffes erforderlich machte. Auch dieser Gewinn wird der Leistungsfähigkeit der künftigen Luftschiffe zugute kommen.

Die mitzuführenden Mengen an Betriebsgasen werden im unteren Teile des Luftschiffes in besonderen Gaszellen, wie angedeutet, in bequemer Weise untergebracht werden können. Es ergibt sich hierbei der weitere Sicherheitsgewinn, daß anstelle des sehr explosiven Wasserstoffs über dem ganzen Laufgang ein Gas tritt, das sehr viel engere Explosionsgrenzen hat und sehr viel weniger flüchtig ist (weniger starke Diffusion hat), so daß der untere Teil des Luftschiffes immer absolut frei sein wird von explosiblem Gemische. Von ganz großer Tragweite kann aber endlich die Tatsache werden, daß künftig infolge der Verwendung von spezifisch schwereren Traggasen ein periodisches Ablassen von Traggas, wie oben angedeutet, nicht mehr nötig sein wird. Es wird deshalb möglich sein, künftig zur Verwendung des teuren und seltenen Heliums als Traggas überzugehen und damit auch das bisher als Traggas verwendete sehr explosive Wasserstoffgas auszuscheiden.

Bei dem im Bau befindlichen „Z. 3. 127“ wird man zweifellos gerne vorerst noch ein verhältnismäßig geringes Quantum Benzin mitnehmen, um dieses unter besonderen Umständen, d. h. wenn eine Entlastung des Luftschiffes durch Verbrauch von Betriebsmitteln sich als geboten ergebe, in den Motoren zu verbrennen. Aber es wird sich auch bei diesem ersten Schiff nur um eine geringe Menge handeln, die unter strenger Kontrolle gehalten werden kann. Die sehr wesentlichen Änderungen, die die Verwendung des neuen Betriebsmittels mit sich bringen, werden natürlich eine etwas längere Bauzeit des „Z. 3. 127“ erfordern, und ebenso werden die Probe- und Versuchsfahrten sich naturgemäß etwas länger hinziehen und voraussichtlich Anlaß zu Änderungen und Verbesserungen der geplanten Reuanlagen führen.

Im allgemeinen aber ist der hier entwickelte neue Konstruktionsgedanke für Luftschiffe vollständig klar und einwandfrei und bedeutet einen Fortschritt auf dem Gebiete des Baues und der Verwendung von Luftschiffen, dessen Konsequenzen noch nicht abzusehen sind.

In einem Augenblick läßt uns der Wind betarrt erstarren, daß wir froh sind, von neuem in der Höhle untertrieben zu können.

Tropfschauernd warten wir eine Viertelstunde. Dann wieder hinaus — mit demselben Ergebnis. Wieder müssen wir uns in die Höhle flüchten. Unmöglich ist es, dem Wind zu trotzen.

Beim dritten Ausfall aus unserem Zufluchtsort hat sich der Nebel ein wenig gehoben. Die Umrisse der nächsten Berge werden schattenhaft sichtbar.

Also vorwärts! Den Kamm, der sich vom Paß nach Norden hinanzieht, verfolge ich, in unseren alten, noch teilweise sichtbaren Fußspuren hinaufzusteigen, doch der Sturm löst mich beinahe in den Abgrund. „Bei dem Wind kommen wir nicht hinaus!“, sage ich zu Schulze.

Doch der ist anderer Meinung. Am Hang versucht er in die Höhe zu kommen, wo die Gefahr, hinabgeschleudert zu werden, geringer ist. Gegen den Wind gestemmt erheben wir uns, drehen um eine Ecke des Berges, stehen auf der Ostseite. Hier erreicht uns der Sturm nicht. Die Sonne hat die winterlichen Frühnebel besiegt, empfängt uns mit wärmenden Strahlen. Schneller pulst das Blut wieder durch die Adern. Mit der Wärme kehrt die Unternehmungslust zurück; als erster steige ich die Wand zum Haus hinauf. Immer mehr laut der Wind ab, und schon stehen wir zum zweitenmal auf dem Gipfel des Hausa, — kaum hundertfünfzig Meter tiefer als der Ancochuma.

Zu dem Einschnitt hinab! Meinen Rucksack nehme ich auf, und anstatt den zweiten Vorwärtel des Ancochuma anzugehen, schwenken wir in die Ebene der großen Plateaus auf der Westseite des Berges hinaus. Neugierig weicht der Schnee. Während drei unendlich mühsamer Stunden bricht Schulze Bahn durch das trügerische weiße Element. Am Mittag sind wir endlich am Fuß des Ancochuma.

Auf eine Stunde berechnen wir den Rest der Besteigung, lassen Rucksack und alles Ueberflüssige im Schnee, nehmen nur den Rodat, Aneroid, Kompaß usw. mit.

Die Neigung des Westhangs des Ancochuma dürfte kaum dreißig Grad überschreiten, aber trotzdem erheben wir uns sehr langsam. Die durch die Höhe, die verdünnte Luft, die starke Sonnenbestrahlung hervorgerufene Müdigkeit macht sich wieder fühlbar. Die Stunden vergehen, schneidengleich nur nähern wir uns dem Gipfel. Schülzes Augen sind der ungeheuren Blendung der weiten Schneeflächen nicht mehr gewachsen — er fühlt sich unwohl;

vor der Stelle ab, wo wir die Rucksäcke zurückgelassen haben, ist die Reihe an mir, vorzugehen.

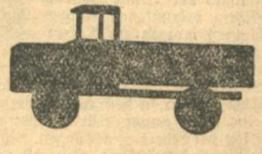
Weltaus unterschätzt haben wir den Höhenunterschied, der uns vom Gipfel trennt. Nur Schritt für Schritt kämpfen wir den Berg die Neigung ab. — Zum erstenmal auf allen unseren Touren sehe ich Schulze matt in den Schnee sinken. „Kommen wir hinauf?“ fragte er angstvoll. „Und wenn's Mitternacht wird?“, antwortete ich. In einer Hand den Bidel, in der anderen den leichten Bambusstab, den wir von unten heraufgebracht, und der als Fahnenstange dienen soll, ziehe und schiebe ich mich mehr mit Armkraft als mit der Arbeit der Beine hinauf. (Das Gehen mit zwei Stäben wurde in der Schweiz auch bei Sommertouren schon in früheren Jahren des öfteren empfohlen, da beide Arme hierdurch vom Körper entfernt bleiben, und weder Lunge noch Herz durch die niederhängenden Arme beschwert werden.)

Um drei Uhr sind wir endlich in der Scharte, südlich unterhalb des Gipfels, der sich gleich einem runden Dom über uns erhebt — rechts zu unseren Füßen der steil ansteigende Grat, an dessen Fuß wir vor zwei Tagen lehrten. Eine kleine Vorspitze gen Osten, zu der ein haarfeiner Grat hinaufführt, zieht ihrer Luftigkeit wegen unsere Aufmerksamkeit für einen Augenblick an. Dann streben wir unter möglicher Ausnutzung der vom Wind gehärteten Schneeschilde dem Gipfel zu. Der Schnee ist an manchen Stellen weich und pulverig, allein die Schneehäuser helfen uns weiter, sonst hätten wir vielleicht noch an dieser Stelle den Kampf aufgeben müssen.

Am 11. Juni 1919, um drei Viertel vier Uhr nachmittags, stehen wir endlich auf dem Gipfel des höchsten Berges von Bolivien, an dem so viele andere in ihren Besteigungsversuchen gescheitert waren.

Mit frosterstarrten Händen pflanzen wir den Fahnenstock auf, binden unsere kleine Fahne an. Eine Bildaufnahme nach Norden zu, wo der vielgackige langgestreckte Mamu sich erhebt, und eine nach Süden auf den Gipfel des Hausa. Mit peinlicher Aufmerksamkeit lesen wir Barometer und Thermometer ab. Einige Beilagen, ein Bild auf die runde Kuppe des Gipfels, die gänzlich verschieden von dem scharfen Grat des Mimant, der seinen Schneide nach Sorata hinabführt, schmeißt das Auge entlang, doch dann müssen wir uns sofort an den Abstieg machen. Wir sind schon ganz erkarrt. Nur wenige Minuten duldet uns der Ancochuma auf seinem Scheitel. Zu schnell müssen wir den Gipfel verlassen, dessen Bezwingung uns so viele Opfer, so viele Mühe gekostet.

BÜSSING FÜHREND



in GÜTE! PREIS

Generalvertretung:
Motorwagenverbaufges. m. b. H. Frankfurt a. M., Mainzerlandstraße 159/161.

Aus Baden. Aus der Erzdiözese.

Mit Wirkung vom 1. April 1926 ab ist der Erz. Baurat Hans Strobel, bisher bei der Bauamtsaufseherstelle in Heidelberg, zum Erzdiözesanrat zum Vorstand des Erzdiözesanlichen Bauamts in Karlsruhe ernannt worden.

Wiederaufnahme der Schifffahrt auf dem Untersee.

Der Wasserstand des Bodensees ist weiter gesunken und zwar auf 4,99 Meter. Nachdem bereits am letzten Samstag das erste Boot aus dem Untersee wieder in Kreuzlingen angelegt hatte, konnte von Sonntag ab die Schifffahrt auf dem Untersee im vollen Umfange wieder aufgenommen werden.

Bürgerfest Durlach.

11. Durlach, 10. Aug. Wie schon berichtet, hatte der Gemeindebürgerverein in den letzten Jahren den Tag der historischen Kirchweibe durch großzügig angelegte Festzüge gefeiert, die die wechselnde Vergangenheit der alten Markgrafenstadt stilgerecht aufleben ließen und bei denen auch die Gegenwart in Ernst und Scherz dargestellt wurde.

Der Wettlauf der Kleinen und Großen ging programmäßig vor sich. Die Namen der Sieger hier aufzuführen, wäre zu weitläufig. Das Pferderennen bestand in Trab- und Galopprennen. Den ersten Preis und damit den großen Pokal gewann im Trabreiten Gustav Steinle auf Pferd „Janny“ in 2 Minuten. Weitere Preise erhielten Heinrich Zoller mit seiner „Lotte“ in 2,15 Minuten, Schmied Kuhn auf „Max“ in 2,55 Minuten, August Kleiber auf „Max“ in 3 Minuten, Hermann Sander auf „Maus“ in 3,19 Minuten, Fritz Maynherz auf „Fritz“ in 3,25 Minuten.

Erwähnt sei, daß es sich bei diesem erstmaligen Rennen nicht um eigens trainierte Rennpferde handelt, sondern um Arbeitspferde, wie auch die Reiter keine Berufsreiter sind. Hierin liegt der Reiz der Veranstaltung für den Laien und der Wert der Rennen als Anregung für die Landwirte von Durlach. Die offizielle Preisverteilung findet erst am nächsten Sonntag nachmittag auf dem Bergenberg statt.

10. Königsbach, 10. Aug. (Protest gegen die Gebäudesondersteuer.) Bürgermeister Schöpfler aus Langenfeld sprach kürzlich hier in der „Kammer“ zu den Hausbesitzern über das neue Gebäudesondergesetz. Er gab der zahlreichen Versammlung in klaren Ausführungen Auskunft über diese Steuer, die er als unmoralisch und ungerecht verwarf.

10. Bruchsal, 10. Aug. (Ehrung von Feuerwehrleuten.) Am Freitagabend erhalten für 50jährige treue Dienstzeit bei der freiwilligen Feuerwehr hier die Ehrenurkunde: Gustav Bopp, Küfer; Johann Herrling, Privatmann; Friedrich Heilmannsparger, Möbelhändler; für 40jährige treue Dienstleistung das Ehrenzeichen Josef Krauß, Schieferdeckermeister. Das Ehrenzeichen für 25jährige Dienstzeit erhalten: Jakob Baier, Schreinermeister; Jakob Friedrich, Maurer; Ludwig Krämer, Obermaler; Johann Dehler, Schuhmachermeister. Auch für 20- und 15jährige Dienstzeit werden Ehrenzeichen verteilt.

10. Hambrücken, 10. Aug. Unter Leitung des ersten Staatsanwalts Dr. Geißler-Karlsruhe fand in Hambrücken Wald eine praktische Übung der Gendarmrie des Amtsbezirks Bruchsal statt. Es wurde angenommen, daß in dem Wald ein Mord verübt worden sei. Die Gendarmrie hat die ihr gestellte Aufgabe erfüllt und den Täter in einer Wirtshaus in Hambrücken festgenommen.

10. Schwenningen, 10. Aug. (Reichenländung.) Gestern nachmittag wurde an der Kollerfähre bei Brühl die Leiche des 63 Jahre alten verheirateten Kaufmanns August Scheuchzer-Rüschl aus Basel, der seit 3. August vermißt wird, gefunden.

10. Heidelberg, 10. August. Der Fremdenverkehr hat hier in den letzten Tagen eine starke Steigerung erfahren, die mit auf die Festspiele zurückzuführen sein dürfte. Die Zahl der Fremdenbesucher in diesem Jahre hat jetzt schon 100 000 überschritten.

10. Buchen, 10. August. (Neue Autolinie.) Die Autolinie Mosbach-Buchen ist nun von der Oberpostdirektion Karlsruhe genehmigt worden. Dadurch ist ein lange gehegter Wunsch der Bevölkerung in Erfüllung gegangen. Im Verkehrsverein wurde Kenntnis gegeben von einem Projekt für Privatautoverkehr von Heidelberg über Oberbach, Amorbach, Miltenberg, Mergentheim nach Rothenburg. Die Linie soll auf der Rückfahrt über Ochsenfurt, Würzburg, Taubertal, Weimarn, Weimarn, Buchen und Redwitz führen.

10. Ulfen, 10. Aug. (Schauturnen.) Beim Landesturnen in Offenburg errang der Turnverein Ulfen einen Vereinspreis 1. Klasse mit der hohen Punktzahl 77. Ein Erfolg, dem nur wenige Vereine gewachsen waren. Durch den tätigen Fleiß des 1. Vorstandes Josef Lang, der keine Mühe und Arbeit für den Verein scheut, entfaltet sich im Verein ein reges Leben. So wird der Verein am Veranstaltungstage mit einem großen Schauturnen mit allen zur Verfügung stehenden Abteilungen an die Öffentlichkeit treten. Zum erstenmal wird die Schülerabteilung unter Leitung des 8. Siegers beim Landesturnen seine gutgewählten Leistungen darbieten. Den Glanzpunkt sollen die Langstreckenübungen der Männerriege unter gleicher Leitung bilden. Schöne Reigen der Schülerinnen und Pyramiden unter Leitung des bewährten 1. Turnwarts Fr. Kraus werden die Zuschauer zufrieden stellen. Unsere tüchtige Turnkapelle wird mitwirken.

10. Sasbach a. N., 10. Aug. (Gefändel.) Die Leiche des am Sonntag unterhalb der Brücke Sasbach-Markolsheim beim Baden im offenen Rhein ertrunkenen ledigen Landwirts Otto Fischer wurde am Montag morgen am Rechen in Weisweil gefändelt. Sein früherer Tod erregt allgemeine Teilnahme, da es sich um einen hochachtbaren jungen Mann handelt, der seinem betagten Vater und seinem Bruder eine wertvolle Stütze war. Wie Augenzeugen berichten, fiel Fischer, ehe er in den Wellen versank, einen Hilferuf aus und kletterte eine Hand empor. Allein bevor man ihm Hilfe bringen konnte, hatte ihn der Rhein verschlungen. Man machte sich nun sofort auf die Suche nach der Leiche, die aber erst am andern Tag gefunden wurde.

10. Tottmühl, 10. Aug. (Brand.) Heute nacht brannte der Engelhof, ein altes Schwarzwaldhaus, bis auf den Grund nieder. 10. Sottingen, bei Säckingen, 10. Aug. (Bürgermeisterwahl.) Am Sonntag wurde der Landwirt Leopold Gerspach zum Bürgermeister gewählt. Er erhielt 104 gegen 57 Stimmen. 10. Sottingen, bei Säckingen, 10. Aug. (Ueberfall.) Der Forstwart Huber, der Vorstand des Trachtenvereins „Althohenwald“ wurde, als er sich mit seiner Frau auf dem Heimweg befand, in der Nähe von Hochfür überfallen. Obwohl er sich in der in der Nähe gelegenen Schlägerei vor den Angreifern zu retten suchte, wurde er

Das Lied des deutschen Männerchors.

Bewegung in der mehrstimmigen Vokalmusik.

Von Chr. Hertle.

Mit seinen fast sechstausend Vereinen umfaßt der Deutsche Sängerbund die Sängerbünde von Deutschland und Oesterreich, sowie die Sängerbünde und einzelnen Vereine der im Ausland lebenden Deutschen. Neben der Schule ist er Hüter und Wächter des deutschen Volksliedes. Seine Entstehung und Entwicklung im Zeitraum von über hundert Jahren zeigen deutlich die Gebiete seiner Aufgaben. Sie sind nicht nur künstlerischer und soziologischer, sondern auch nationaler Natur. Gerade die Nachkriegszeit ließ keine große nationale Bedeutung wieder erkennen, und jene durch das Lied erzeugten Kräfte schufen, die über weiteste gesellschaftliche Schichten hinweg jene Gemeinsamkeit schufen, die trotz aller Zerrissenheit der Zeit mithalf, das deutsche Volksbewußtsein und das Gefühl der Zusammengehörigkeit der deutschen Stämme zu stärken und zu erhalten.

Diese richtunggebenden Gedanken wurden bereits bei der Gründung des Bundes im Jahre 1862 in Coburg festgelegt. Sie klangen 1865 wieder bei der Weihe des Bundesbanners im ersten deutschen Sängerbundesfest Dresden. Der Weihepruch dieses Banners umschließt als Wahr- und Mahnruf den ganzen deutschen Volksgeist: „Das ganze Deutschland soll es sein.“ (Hier schon — 1865 — an erster Stelle der Aufgaben der Einheitsgedanke.)

Das Ziel ist geblieben; nur die Art der Liedpflege, die Wahl und Stellung zum Lied haben sich durch Zeitströmungen, durch grundsätzliche Einstellungen zum Lied verschoben. Wohl steht das deutsche Volkslied hoch in Ehren. Um den deutschen Männergesang als Volkslied zu erhalten, wird es immer Ausgangspunkt bleiben müssen. Daneben scheint die Eigenschöpfung des deutschen Männerliedes, das vollständige Lied, verfiel. Und der Kunstchor hängt durch seine seelische Leere, durch die Herübernahme instrumentaler Techniken in der Luft.

Wie in anderen Bezirken der Musikpflege, haben wir auch hier auf der einen Seite eine Betätigung, die sich mit Bewußtsein begnügt. Sie greift zu Wiederansammlungen. Wir sind an solchen nicht arm. Nur tauchen immer wieder die Fragen auf, ob diese Sammlungen den Ansprüchen genügen, ob sie nicht viel Wertloses mit-schleppen, ob sie nicht von dem Geiste seliger Liedertafeln geleitet sind...

Von großer Auswirkung sind die Viederbücher des Deutschen Sängerbundes, die Kunstlieder, volkstümliche Lieder und Volkslieder mit gleicher Liebe umfassen, aber auch minderwertiges gelten lassen. Söher stellen wir die Kaiserliederammlung, die in stofflicher Guddierung die besten Männerchöre alter und neuer Zeit vereinigt. In diesen Tagen gibt auch der Badische Sängerbund eine neue Sammlung heraus. In wie weit sie die Voraussetzungen mitbringt, um die neuen Bestrebungen in der Pflege des Liedes zu fördern, in wie weit sie richtunggebend ist oder wird, soll in einer späteren, eingehenden Besprechung dargelegt werden.

Trotz mancher Vorbehalte zeigen diese Sammlungen den Vereinen einen bestimmten Weg. Unsicherheiten zeigen sich nur gegenüber Neuererscheinungen auf dem Gebiete des Männerchorliedes. Der Markt ist überschwemmt, das Angebot größer als die Nachfrage. Vorherrschend ist hier immer noch das sentimentale Lied, dessen Melodie im Ohre liegt, ehe sie eingeht. Ein wirklich aus musikalischem Empfinden heraus gestaltetes volkstümliches Lied gehört zu den großen Seltenheiten. Vor uns liegen Stöße von solchen Chören, die meisten von ihnen sind Gelegenheitsarbeiten, mehr oder minder gutes Handwerk. In den Kunstchören herrscht der Realismus, die Charakteristik, die Tonmalerei mit impressionistischen Klang- und Farbestellen; herrscht technische Konstruktivität, die nur zu häufig den vokal durch den instrumentalen Satz ersetzt.

Wir haben uns von diesen Strömungen abgewandt; denn sie erschlossen keine tieferen seelischen Bezirke. Es war ein Bauen von außen her. Die Sehnsucht der Jugend in der Millionen umfassenen deutschen Sängerbund, und jener, die sich geistig mit dieser Jugend verbunden fühlen, sucht nach einer neuen Blüte des capella-Gesanges. Wir sprachen es bereits vor Jahren im Anschluß an eines der glänzenden Sängerfeste des Karlsruher Sängergaues aus: Es ist jenes Lied, das sich durch seine inspirierte Melodie heraushebt

von dort herangeholt und bewußtlos geschlagen. Es ist der Gendarmrie gelungen, die beiden Haupttäter Oskar Albiez und Paul Zaepf aus Gebisbach zu verhaften.

10. Waldshut, 10. Aug. (Freiwillig aus dem Leben geschieden.) Der 69jährige, ledige Leopold Gerspach, Maurer, der seit einiger Zeit vermißt wurde, wurde nun erhängt aufgefunden.

10. Zell a. H., 10. August. (Blutatt.) Am Sonntag nachmittag gerieten zwei Knechte, der eine aus Hohenbach, der andere aus Steinbach, im benachbarten Unterentersbach-Stöcken in Streit. In Unterentersbach fand am Sonntag das Kirchweihfest statt. Im Verlauf des Streites erhielt der eine Knecht einen lebensgefährlichen Messerstoß, an dessen Folgen er im Spital zu Zell a. H. gestern nachmittag starb.

10. Triberg, 10. Aug. (Wiederaufnahme des englischen Gottesdienstes im Schwarzwald.) Als erster der inneren Schwarzwald-fremdenplage hat Triberg Anfang August die aus der Zeit vor dem Krieg als regelmäßig betannten englischen Gottesdienste wieder aufgenommen. Die oberhalb des Schwarzwaldhotels liegende Englische Kapelle, die unter den Kriegsjahren gelitten hat, ist von der Stadtgemeinde wieder instandgesetzt worden. Nachdem sich im Laufe dieses Sommers die Zahl der Besucher aus England soweit gehoben hat, daß die Wiederaufnahme des englischen Gottesdienstes in Frage kommt, wird dieser nunmehr von dem englischen Pfarrer W. W. Entas ausgeübt.

10. Willingen, 10. August. (Vom Rathaus.) Vorbehaltlich der Genehmigung des Bürgerausschusses wurde in der letzten Stadtratssitzung u. a. der Dienstvertrag mit Bürgermeister Dr. Gremmel-spacher, die Aufnahme eines Darlehens von 500 000 Mk. bei der Badischen Girozentrale, die Veränderung der Vermögenssteuerordnung usw. genehmigt. Bürgermeister Dr. Gremmel-spacher wurde zum Vorsitzenden des Gewerbe- und Arbeitsgerichtes und des Miet-einigungsamtes gewählt.

10. Willingen, 10. Aug. (Seinen Verletzungen erlegen.) Wie gemeldet, war vor etwa 8 Tagen in der Transformatorstation des Kraftwerkes Laufenburg der Monteur Kugler von hier mit der Hochspannungsleitung in Verbindung gekommen und schwer verletzt worden. Die schweren Verbrennungen haben nun den Tod des Verunglückten herbeigeführt.

10. Singen, 10. Aug. Im Voranschlag der Stadt Singen für das Rechnungsjahr 1926, einschließlich des Umlagepostens von 409 000 Mark, sind die Einnahmen aus Steuern auf 1 094 782 Mark veranschlagt. Bei einer Gesamteinnahme von 1 371 054 Mark betragen also die nichtsteuerlichen Einnahmen rund 276 000 Mark. Der Anteil an den Reichsteuern (Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuer) ist mit 230 000 Mark (im letzten Voranschlag mit 158 000 Mark) veranschlagt. Die Grunderwerbsteuer soll 50 000 Mark, die Hundesteuer 11 000 Mark, die Vermögenssteuer 7 000 Mark und die Gebäudesondersteuer 336 000 Mark erbringen. Von der Gebäudesondersteuer entfallen 150 000 Mark auf das Land, 20 000 Mark auf den Anteil am Fürstentumsgewand der Wohnbevölkerung zu überweisen, 85 000 Mark gehen als Zuschuß für den Kleinwohnungsbau an den außerordentlichen Hausbau und 10 000 Mark sind angelegt für Ermäßigungen, Erlass, Erstattung und sonstige Abgänge, sodas rund 120 000 Mark von der Gebäudesondersteuer für Zwecke des allgemeinen Finanzbedarfes verbleiben.

aus dem Handwerklichen, es ist jenes Lied voll Herz und Seele, das rein und wahr unser deutsches Gemüt spiegelt. Ob es sich in der äußeren Erscheinungsform mit dominierender Oberstimme und einfacher Akkord- und Modulationsfolge gibt oder im Sinne alter oder neuer Meister in kunstvoller Polyphonie ausblüht, bleibt von sekundärer Bedeutung. Entscheidend ist die Werthaftigkeit des Einzelnen Wesentlich das Ethos in der Musik. (Der hier angewandte Begriff des Ethischen deckt sich natürlich nicht mit dem des Moralischen.)

Diese Bewegung ist nicht mehr zu übersehen. Die Programme großer Vereine geben Zeugnis, daß sie durch den ganzen deutschen Männergesang hindurch fühlbar geworden ist. Und tasten wir die Grenzgebiete des neuesten Schaffens ab: Die Chöre zeigen nicht mehr den typischen, gewohnt lässigen Männerchorstil. Entwicklungsstufen deuten sich an durch das bewußte Abwenden der bisherigen Besetzung einer einzelnen Stimme mit darunter gehängter Harmonik und durch die Liebe für freie melodische und rhythmische Entfaltung aller Stimmen. Die Komponisten, die hier am Werke sind, suchen Anschluß an die großen musikalischen Strömungen unserer Zeit, suchen aber auch über das neunzehnte Jahrhundert hinweg Bindungen mit der großen fast drei Jahrhunderte umspannenden Chorpolyphonik.

Diese Bewegung in der mehrstimmigen Vokalmusik ist bedingt durch die Erneuerung unseres musikalischen Denkens, durch die Anwendung von Massenwirkung zu Gunsten einer innerlichen Kunstübung und durch die erhöhte Eingetrigkeit der Vereine, hervorgerufen aber auch durch das Streben den deutschen Männergesang als mächtigste Organisation des deutschen Gemeinheits-Sinnes herauszuheben aus der Gelegenheitsmusik und Bindungen zu suchen mit dem Fortschreiten musikalischen Lebens ihm Kulturwege zu ebnet, ohne indessen seine Basis zu verrücken. Volkskunst zu sein!

Nachdem der deutsche Männergesang in breitester Volkshöhe geführt ist und diese durch die Macht und Kraft des Liedes mit einem einzigen Band umschlossen hat, liegt nun die Aufgabe darin, ihm den Weg auch in die Tiefe zu ebnet, ihm den Weg zu einer Kultur-erneuerung zu zeigen. Hier steht nun ein Aufruf des Deutschen Sängerbundes ein. Er will in der alten Meisterfingerradt Nürnberg jedes zweite Jahr eine Sängerwoche veranstalten. Und diese Sängerwochen haben zweierlei künstlerische Ziele. Sie sollen zunächst dazu beitragen, den deutschen Tonkünstlern neue Anregungen zum Schaffen auf dem Gebiete des Männerchors zu geben, um dadurch eine Hebung und Bereicherung der Männerchor-Literatur zu bewirken.

Was die alljährlichen Tonkünstlerfeste des Allgemeinen Deutschen Musikvereins allen Gebieten der Komposition oder die Donaueschinger Musikfeste speziell der Kammermusik bedeuten, das soll die Nürnberger Sängerwoche des Deutschen Sängerbundes auf dem Gebiete der Männerchor-Komposition erfüllen.

Das zweite Ziel der Nürnberger Sängerwoche geht dahin, die Vortragskunst, die Gesangstechnik und Musikalität der Vereine zu heben und ihnen durch die zur Aufführung gebrachten Werke neue Richtlinien, neue Gesichtspunkte zur Pflege einer gesunden Choraliteratur zu geben.

Der Aufruf wendet sich an alle Komponisten Deutschlands und aller deutscher Sprachgebiete und bittet sie um Werke für begleiteten oder unbegleiteten Männergesang ohne Bindung an Umfang und Gattung, bittet um Werke, deren Wert einer solchen Veranstaltung entspricht und die der Öffentlichkeit nicht oder kaum bekannt sind. Ein fünfjähriger Ausschuss wird über die eingereichten Werke entscheiden und für die erste Sängerwoche im Sommer 1927 das Programm aufstellen.

Wir überschätzen nicht diese Musikfeste; denn wir wissen, daß die Entscheidung für neue Anregungen einzig beim schöpferischen Künstler liegt. Aber darin ist das Große zu suchen, daß mit diesen Sängerkreisen erstmals ein Ueberblick über das neuzeitliche Schaffen geboten wird.

Entscheidend ist das Programm. Mögen seine Anregungen den Kulturweg unseres deutschen Männergesanges mitbestimmen. Darin liegt Wesen, Weg und Ziel der Nürnberger Sängerwochen!

10. Meesburg, 10. Aug. (Auszeichnung für treue Feuerwehr-dienste.) Im hiesigen Rathaus wurde am Sonntag eine Feier veranstaltet, bei der für langjährige treue Dienste in der freiwilligen Feuerwehr Auszeichnungen verliehen wurden. Für 40jährige Dienste wurde ein Mitglied der Feuerwehr, für 25jährige drei Mitglieder und für 15jährige Dienstzeit ebenfalls drei Mitglieder ausgezeichnet. Bei dieser Gelegenheit konnten auch Anerkennungsurkunden für langjährige Dienste in der früher Erlangerischen Fabrik im Auftrage der Staatsregierung verteilt werden. Für 50jährige Dienstzeit erhielten diese Urkunden die Eheleute Ernst und Max Schmiedler. Weitere Urkunden konnten für 40- und 30jährige Arbeitszeit über-reicht werden.

10. Dwingen (Amt Ueberlingen), 10. Aug. (Blitzschlag.) Das starke Gewitter am letzten Freitag hat auch die hiesige Gegend heimgesucht. Der Blitz schlug in den Homburger Hof, glücklicherweise ohne zu zünden. Der Schlag ging durch die Küche und in den Stall, wo zwei Kühe getötet wurden.

Gerichtszeitung.

10. Waldshut, 10. Aug. (Meineid.) Das Schwurgericht verurteilte den Händler Otto Scherer von Tiengen wegen Meineids zu 6 Monaten Gefängnis und seinen Dienstherren, den Viehhändler Alfred Lepp und aus Bressach, zu 1 Jahr Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. Ein weiteres Urteil wegen Meineids lautet auf 1 Jahr Zuchthaus und 1 Jahr Ehrverlust gegen Anna Faust aus Widen.

Aus den Nachbarländern.

10. Friedrichshafen, 10. Aug. (Vom Bodenseegeschichtsverein.) Der Bodenseegeschichtsverein, der 1868 in Friedrichshafen ein Museum gegründet hatte, hielt sich unter einem gewissen finanziellen Zwang genötigt, die in diesem Museum enthaltenen wertvollen Sammlungen zum Verkaufe anzusetzen. Sie wurden der Stadtgemeinde Friedrichshafen zum Kauf angeboten. Der hiesige Gemeinderat hatte bereits im vorigen Jahre im Prinzip mit dem Ankauf einverstanden erklärt. Jetzt hat der Gemeinderat beschlossen, dem Kauf der Sammlung um den Preis von 35 000 Mark zuzustimmen. Die Sammlung enthält wertvolle Altertümer aus der vorgeschichtlichen Zeit, Werkzeuge und Waffen aus Stein, Horn und Bronze, Funde aus den Pfahlbauten, römische Altertümer usw., ferner ein kleine Jepselin-Museum und Bodenseeliteratur. Die Bibliothek mit 2000 Büchern des Bodenseegeschichtsvereins bleiben.

10. Worms, 10. Aug. (Autounfall.) Ein schweres Automobil unglücklich ereignete sich gestern nachmittag auf der Straße Worms-Rain in der Nähe von Worms. Infolge Reisendefekts überließ sich das in voller Fahrt befindliche Auto eines Darmstädter Herrn und wurde gegen einen Baum geschleudert. Von den Insassen, drei Damen und einem Herrn, wurden drei schwer verletzt, eine Dame kam mit leichten Verletzungen davon. Die Verletzten wurden in das Städtische Krankenhaus in Worms eingeliefert.

Das beste Hühneraugen-Mittel ist „Corrua“ (Gebildet in Drogerie: Dehu Nach, Bährnerstr. 55 und Parkmeisterstr. 7, Bader, Kaiserstr. 58; Kranz, Südbörsenstr. 78)

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 11. August 1926.

Ordnung und Sauberkeit in den Zügen!

Wo bleibt die Mühsale des reisenden Publikums?

Um Ordnung und Sauberkeit in den Zügen und auf den Bahnhöfen zu haben, sind seit einiger Zeit alle möglichen Mittel durch die Reichsbahnverwaltung ergriffen worden: planmäßige Prüfungen aller Schnell- und Personenzüge, strenge Anweisungen an das Zug- und Bahnhofspersonal, unvermutete Nachschau während der Fahrt, leichtes Aufwachen der Gänge, Entkommen der Rauch-, Öl- und Leuchtstoffe in einem Beutel durch die Dienstfrauen der D-Züge usw. Diese Maßnahmen haben bereits eine wesentliche Besserung gebracht. Leider aber läßt auch das reisende Publikum noch viel zu wünschen übrig. Die Züge sind nicht ohne Unterlage von Zeitungen oder Plakaten, die Züge sind nicht ohne Unterlage von Zeitungen oder Plakaten...

Es wäre gewiß viel gewonnen, wenn jeder Reisende folgende Regeln sich zu eigen machte: Etablissee soll man einwickeln und ebenfalls wie die Leuchtstoffe in das Schirmnetz legen, damit die Dienstfrauen die Abfälle beseitigen können. Die Rauchabfälle gehören in den Abfalleimer, nicht auf die Sitze, und nicht auf den Boden. Die Züge sind nicht ohne Unterlage von Zeitungen oder Plakaten, die Züge sind nicht ohne Unterlage von Zeitungen oder Plakaten...

Am gestrigen Abend des Verfassungstages, der bekanntlich im Lande Baden im Gegensatz zu den meisten übrigen Ländern des Reiches gefeiert wurde, fand ein Fackelaug der Reichsbanner statt, an dem sich auch die Arbeiter-Turn- und Sportvereine und die Arbeiter-Gesangvereine, sowie die Gewerkschaften beteiligten. Der Fackelaug bewegte sich von der Kaiserstraße durch die Kaiser-, Herz-, Erbprinzen-, Prinz-, Adler-, Kaiser-, Ludw.-Wilhelm-, Georg-Friedrichstraße nach dem Gottesackerplatz, wo nach einer kurzen Ansprache die Fackeln zusammengeworfen wurden.

Am badischen Verfassungstag keine Sonntagstagen in Württemberg. Die Mitteilung, daß am Verfassungstag am 11. August nur innerhalb des Direktionsbezirkes Karlsruhe die Ausgabe von Sonntagstagen allgemein Platz greifen würde, mit Gültigkeit vom Montag mittags 12 Uhr ab, wird jetzt amtlich bestätigt, indem Württemberg keine Sonntagstagen ausgibt. Es werden damit auch solche Sonntagstagen, die in Baden ausgegeben werden und auf Gebiete der Direktion Stuttgart übergrreifen, an den genannten Tag nicht benutzbar. Der Sonntagsdienst und die Ausgabe der Sonntagstagen beschränkt sich somit ausschließlich auf badische Strecken.

Der Karlsruher Fassadenkletterer endlich in Köln festgenommen. Im Februar dieses Jahres wurde die Karlsruher Bevölkerung durch zwei Fassadenkletterer, die am hellen Tage in mehreren Karlsruher Gassen Einbrüche verübten, lebhaft beunruhigt. Die beiden Gauner trieben einige Tage in der badischen Landeshauptstadt ihr Unwesen, bis es dank der rührigen Tätigkeit der Karlsruher Kriminalpolizei gelang, einen der Einbrecher festzunehmen. Der gefährlichere der beiden Kumpans, der berühmte Fassadenkletterer Heinrich Meßler, der aus der Strafanstalt ausgebrochen war, und im ganzen 16 Jahre Zuchthaus zu verbüßen hatte, konnte jedoch rechtzeitig entkommen. Wie nunmehr aus Köln gemeldet wird, konnte der 27 Jahre alte Heinrich Meßler am Dienstag morgen, nach einer aufregenden Jagd durch die Straßen von Köln dort verhaftet werden. Bei der Verfolgung von Meßler, an der sich auch Straßenpassanten beteiligten, gab der raffinierte Fassadenkletterer mehrere Schüsse ab, wobei ein Kraftfahrer am Arm leicht verletzt wurde. Meßler hat allein in Köln über 40 Einbrüche verübt. In Karlsruhe war es ihm ebenfalls in mehreren Fällen gelungen, mit Erfolg in Wohnungen einzufestigen.

Die Heimkehr der Ruppurrer Turner von Landbesturnen. Einen schönen Erfolg konnte beim badischen Landbesturnen in Offenburg der Turnverein Ruppurr erringen. Als jüngster Verein im Karlsruher Gau erhielt der Verein mit 21 Teilnehmern 70 Punkte und kam hiermit in die 1. Turnklasse. Die Turner Wilhelm Fischer und Fritz Schörger konnten im Einzelturnkampf je einen Vorberitz erringen. Aus diesem Erfolge kann man ersehen, daß die turnerische Leistung, die der Turnwart Krüger inne hat, in guten Händen liegt. Am Montag abend 8 Uhr traf die wadere Turnerschar in Ruppurr ein. Am Dorfeingang wurden die Siegereisen von der Damenriege, Jugendturner und einer großen Menge festlich empfangen. Die jungen Turner wurden mit Blumen und Straußen überschüttet. Unter Vorantritt der Feuerwehrkapelle Ruppurr zog der stattliche Zug nach dem Vereinslokal „Zum Eichhorn“. Im Lokal fand eine Feier statt, bei welcher die Feuerwehrkapelle mitwirkte.

Kaffee Baner. Heute, Mittwoch (Verfassungstag) findet abends 8 Uhr im Rotstellerskaffee Künstlerkonzert der Hauskapelle statt.

Auszug aus den Standesbüchern Karlsruhe.

Todesfälle. 8. Aug.: Otto Reiser, Chem., 37 Jahre alt, Maschinenarbeiter. — 9. Aug.: Walburga Seeger, 59 Jahre alt, Ehefrau von Albert Seeger, Schneider.

Spezial-Orthopäth. Naturheilpraxis, Augen diagnose. Felix Maurer, Karlsruhe, Waldhornstr. 8, I. Behandlung von Frauen-, Geschlechts-, Gallenstein-, Nieren-, Blasenleiden, Blutarmut, Gicht, Rheuma-, Magen-, Darm-, Hämorrhoidenleiden, Flechten und Hautjucken, sowie alle anderen inneren und äußeren Krankheiten.

Spezialausführung: Stahlschleibräder, Kugellager. Maschinenfabrik Nagel. Inh.: G. Lang, Karlsruhe, Telefon 382.

Auto-Betriebsgesellschaft. Ruppurrerstraße 8. empfiehlt ihre besteinrichtungen. Reparatur-Werkstätte für Automobile, Motor- u. Fahrrad. Uebernahme von Dreh- u. Hobelarbeiten.

3500 Mark als 1. Hypothek auf gut. Objekt ges. vorkaufl. Auszahlung gesucht. Angebote unter Nr. 235172 an die Badische Presse. Bezieht sich auf erb. distrikt. Grundst.

30 Minuten Ihr Bild. In 30 Minuten Ihr Bild. In 30 Minuten Ihr Bild. In 30 Minuten Ihr Bild.

Der Empfang der Meistermannschaft des F.C. Phönix.

Die Begrüßungsfeier im Colosseumaal.

Zum Empfang der Meistermannschaft des F. C. Phönix-Karlsruhe, die bei den deutschen Leichtathletikmeisterschaften in Leipzig die Amal 100 Meter-Staffel mit der Mannschaft Faust, Nathan, von Rappard, Suhr gewann, hatte sich am Dienstag ein zahlreiches Publikum am Hauptbahnhof eingefunden. Die Mannschaft, zu der noch der gegen Trobach prächtig gelaufene Steinhardt kam, wurde bereits auf dem Bahnsteig von Vereinskameraden mit Blumen geschmückt und begeistert begrüßt. Auf den Schultern von Vereinskameraden wurden die Sieger Johann nach dem stilligen Ausgang getragen, wo die aktiven Vereinskameraden in Sportdreh mit Fackeln Aufstellung genommen hatten. Beim Betreten des Bahnhofplatzes brach das Publikum in lebhaften Hochrufen aus, während das Durstige Männerquartett die heimkehrenden Sieger mit dem badischen Sängergesang empfing. Der erste Vorsitzende des F. C. Phönix, W. Rinzer, ließ darauf die siegreichen Karlsruher Leichtathleten in der Heimatsstadt willkommen und brachte ein Hipp, hipp, Hurrah auf die Sieger aus.

Im Namen des Stadtausschusses für Leibesübungen und Jugendpflege richtete Johann Herr Postinspektor Bohner folgende Begrüßungsworte an die Leipziger Sieger: Liebe Sportfreunde!

Als am letzten Sonntag die Nachricht von Ihrem erfolgreichen Abschneiden bei den deutschen Meisterschaften in Leipzig hier bekannt wurde, ging ein Jubel der Begeisterung durch die ganze Süddeutsche, insbesondere aber durch die Karlsruher Sportwelt. Es war ehrliche Dankbarkeit Sportleuten gegenüber, die ihr Alles einsetzten für ihren Club und für ihren Verband. Alle die heute Abend hierhergekommen sind, um Sie auf heimischem Boden willkommen zu heißen, schauen mit Achtung und Anerkennung auf Ihre sportlichen Höchstleistungen, die sie weit über Ihre Heimatsstadt Karlsruhe hinaus bekannt gemacht haben.

Der Stadtausschuß für Leibesübungen und Jugendpflege schließt sich diesem Dank für die hervorragende Vertretung des Karlsruher Sports auf Leipziger Boden an und er beklug sich über die Meistermannschaft zur Erinnerung der Deutschen Meisterschaft besonders auch deshalb, weil damit eine glänzende Rekordleistung geschaffen worden ist. Unser Dank gilt aber auch den Siegern der Einzelspiele, Faust und Steinhardt, die sich bei den deutschen Meisterschaften gegen unsere Besten so hervorragend bewährt haben. Wir wünschen, daß die große Erfolgslinie noch nicht abgeschlossen ist, sondern daß es Ihnen vergönnt sein möge, bei körperlicher Gesundheit noch lange für Ihren Verein und Verband stetig zu bestehen.

Dem Dank und den Glückwünschen der Sportwelt und des Stadtausschusses für Ihr erfolgreiches Auftreten in Leipzig haben sich auch die Landeshauptstadt und der Verkehrsverein angeschlossen. Der Stadtausschuß ist beauftragt, Ihnen diese Glückwünsche zu übermitteln und Ihnen den Dank dafür auszusprechen, daß Sie die Stadt Karlsruhe durch Ihre sportliche Großtat in so hervorragender Weise vertreten haben.

Möge Ihnen der Dank für diese neuesten Erfolge, der in dem heutigen Empfang durch die Karlsruher Sportgemeinde zum Ausdruck kommt, Anlaß geben zu neuen Taten und weiteren Siegen. Den Siegern von Leipzig, der deutschen Meistermannschaft ein dreifaches frohliches Hipp, hipp, hurrah!

Im Namen des Badischen Landesverbandes für Leichtathletik begrüßte der Vorsitzende des Verbandes, Oberleutnant Brenner die siegreichen Leichtathleten und hob die Bedeutung des Sieges hervor.

Turnen * Spiel * Sport.

Schöne Erfolge der F.V. Leichtathleten in Birmensdorf. Die Olympischen Spiele des Fußballclubs Birmensdorf ereuen sich von jeher allgemeiner Beliebtheit. So waren auch am letzten Sonntag eine große Anzahl bekannter Leichtathleten in die schöne Pfalzstadt gekommen, um sich im freizeidlichen Kampfe zu messen. — Nicht weniger als acht erste und zwei zweite Siege konnten die in guter Form befindlichen Karlsruher für sich buchen. Stark befeuert war der 800 Meterlauf — doch schon nach einigen 100 Metern forderten sich Dammerit F.V., Kaufmann, Frankfurt und Danenhauer, Birmensdorf vom übrigen Felde ab — ein jeder versuchte durch starkes Tempoläufen in Führung zu kommen. Es schien auch als ob dies Danenhauer gelingen sollte, doch durch seinen energiegelassen, langen Spurt entschied Dammerit F.V. in 2 Min. 510 Sek. das Rennen für sich. Baischauer F.V. hatte in dem Frankenthaler Sprintern und in Meßler, Frankfurt hatte Segner. Bei dem 200 Meterlauf war in Führung liegend, stürzte er einige Meter vor dem Ziel — wodurch ihm eine sichere Sache verloren ging — doch rewangierte er sich im Dreikampf, welchen er gegen zahlreiche Konkurrenz überlegen gewann. Der 100 Meterlauf für Junioren sah nicht weniger als 19 Teilnehmer am Start. Durch energieliches Laufen kann Fritz Schmidt F.V. diese für sich, in der guten Zeit von 11,2 entscheiden. Im Weitsprung mußte er sich mit 6,37 Metern vor Maas, Frankenthal mit 6,40 Metern beugen. In seiner sicheren Art erlebte G. G. r. den Kugelschlag und den Diskuswurf. 12,15 Meter und 36,27 waren seine Leistungen, welche in Anbetracht des Wetters als gut anzusehen sind. In 12,8 Sekunden lief Fritz Weber die 100 Meter, ihre Gegnerinnen weit hinter sich lassend. Diese gute, auf einer Grasbahn gelaufene Zeit berechtigt zu den besten Hoffnungen für die deutschen Meisterschaften. Die Staffeln waren jeweils eine Sensation — ganz besonders waren es Dammerit, Baischauer und Schmidt, welche durch aufopferndes Laufen die in großer Zahl erzielenden Zuschauer für die schwarzen Farben begeisterten. Gegen Saaros, Saarbrücken, Borussia, Frankfurt, Birmensdorf, Kaiserslautern und andere wurde nach erbittertem Kampfe die Olympische und Schweden-Staffel gewonnen. Die 4 mal 100 Meter Staffel ging dem F.V. nur knapp durch schlechtes Wechseln der letzten Leute verloren; es waren die Frankfurter welche mit Meßler und Marshall in für die Bahn guter Zeit, von 45,1 siegten. Loß.

vor, der besonders deshalb bedeutungsvoll sei, weil es der einzige Sieg wäre, der nach Süddeutschland gekommen sei. Seit 1910 wurde mit den siegreichen Phönix-Leichtathleten zum ersten Male wieder ein deutscher Meister seinen Einzug in Karlsruhe halten. Er schloß mit dem Wunsche, daß es der Phönix-Mannschaft noch oft vergönnt sein möge, für die badischen Farben erfolgreich zu kämpfen.

Nunmehr bestiegen die Sieger einen mit den badischen Farben geschmückten Zweipänner und unter Vorantritt der Harmoniekapelle und unter Estortierung der Aktiven des F. C. Phönix erfolgte mit klingendem Spiel der Einmarsch durch die Ettlinger Straße, Erbprinzenstraße, Waldstraße, nach dem Colosseum. Ueberall wurden die Sieger von einem zahlreichen Publikum herzlich begrüßt.

Im großen Colosseumaal fand anschließend eine offizielle Begrüßungsfeier für die Sieger statt, der Vertreter zahlreicher Karlsruher Sportvereine anwohnten. Der erste Vorsitzende des F. C. Phönix, Dr. Rinzer, hielt eine längere Ansprache, in welcher er die Bedeutung der Meisterschaftskämpfe würdigte und auf die Notwendigkeit der Ausübung von Leibesübungen im Interesse von Volk und Vaterland hinwies. Er betonte die Bedeutung der sportlichen Siege im Ausland für Deutschlands Ansehen, für die man einem Dr. Belzer, Cortis und Kademacher dankbar sein müsse. Es sei erfreulich, heute die deutsche Jugend in ehrlichem Kampfe kämpfen zu sehen, ohne Rücksicht auf politische oder konfessionelle Unterschiede. Heute ringe der Reiche mit dem Armen um die Siegespalme und alle seien sich einig in dem Gedanken, im Interesse des Vaterlandes Leibesübungen zu treiben. Die Leibesübungen seien ein mächtiger Kulturfaktor geworden. Er schloß seine Ansprache mit einem fröhlichen Hipp, hipp, Hurra auf die Sieger.

Im Namen des Badischen Landesverbandes für Leichtathletik begrüßte noch einmal der Verbandsvorsitzende, Oberleutnant Brenner, die deutsche Meistermannschaft und beglückwünschte den Verein zu diesem außerordentlichen Erfolge. Der Verband sei stolz, einen deutschen Meister in seiner Mitte zu haben. Die Erringung einer deutschen Meisterschaft sei nur durch strenge Selbstdisziplin möglich. Diese Tat hätten die vier Teilnehmer der Staffel vollbracht. Sie seien dadurch Vorbilder für die Jugend in dem Verein geworden. Das Ausland würde mit aufrichtiger Bewunderung die Leistungen der deutschen Sportler verfolgen, und unter diesem Gesichtspunkte würden die sportlichen Leistungen wesentlich zum Ansehen des deutschen Vaterlandes draußen im Ausland beitragen.

Ihre heutigen Erfolge haben uns sehr genützt, wie zehn Jahre Vorjahrerlebnis. Das seien die Worte gewesen, die ein Kenner der deutsch-englischen Verhältnisse am Abend nach den englischen Meisterschaften, nach den beispiellosen Erfolgen eines Belzer, eines Cortis, eines Schüller und der anderen Kameraden zu unserem Reichssportwart Ritter von Hall gesagt habe. Diese kurzen Worte würden Hände sprechen. Wenn in wenigen Tagen in Basel die besten Leichtathleten der Schweiz und von Frankreich unseren Meistern gegenüber ständen, so wollen wir hoffen, daß wiederum unsere Farben siegreich sein werden, daß unser schmätzer Adler wieder siegreich in vorderster Front stehe. In diesem Sinne möchten wir gerade dem F. C. Phönix und seinen waderen Kämpfern danken für ihre Arbeit, danken dafür, daß sie es verstanden hätten, mit in vorderster Linie der deutschen Leichtathletikbewegung zu stehen und so mitzuwirken an unserer aller gemeinsamen Ziele, an der Wiedererrichtung unseres Vaterlandes. Oberleutnant Brenne schloß mit einem Hoch auf Volk und Vaterland.

Im Laufe des Abends wurden noch eine Anzahl weiterer Reden gehalten, aus denen die Freude an dem bedeutungsvollen Sieg der Karlsruher Leichtathleten hervorging.

△ Ist der 10,3-Sekunden-Lauf von König Weltrekord? Nachdem am Sonntag in Leipzig bekannt wurde, daß König die 100 Meter in 10,3 Sekunden gelaufen sei, schien dies zuerst allen unmöglich. Die Zeit stimmte aber doch, denn sie ist mit 5 Uhren, dabei auch vom Reichssportwart der D.S.B. Dr. Ritter Karl von Hall, gestoppt worden. Der Behauptung, daß nur ein starker Rückenwind die Zeit ermöglicht habe, widersprechen einige Fachleute, die angeben, daß die Windstärke nur verhältnismäßig gering war und keinen Einfluß gehabt haben kann. Auch der amerikanische Olympia-Trainer L. Robertson sprach sich dahin aus, daß die Zeit als Weltrekord anerkannt werden könnte. Andererseits meint der Sportwart Ritter von Hall, daß eine solche Anerkennung wegen des Rückenwindes kaum in Frage käme. Man wird also annehmen müssen, daß die D.S.B. die Leistung Königs dem Internationalen Verband nicht als Weltrekord anmelden wird.

Qualifikationsspiele für die Kreisliga

Die gemäß Verbandsvorstandsbeschluss für den Kreis Mittelfranken notwendigen Qualifikationsspiele führt folgende Vereine zusammen: von der Kreisliga A. C. Baden und Germania Untergrombach, sowie von der A. Klasse den F. C. Südbären und Wiesental. Die Spiele werden in Gorn- und Rüdtrunde nach der üblichen Punktwertung durchgeführt, wobei sich die beiden Tabellenersten für die Liga sichern, während die beiden Letzten im kommenden Verbandsjahr in der A-Klasse spielen. Sollte was für Karlsruhe begrüßenswert wäre, der hiesige F. C. Phönix sich einen Platz in der Bezirksliga sichern, so hätte nach der Tabellenritte aus obigen Runden Anrecht auf die Kreisliga. Die Spiele sehen bereits mit dem Mittwoch, den 11. August ein, an welchem Tag sich Baden in Wiesental befindet, während Südbären hier gegen Untergrombach antritt.

Karlsruher Filmchau.

Im Union-Theater, Kaiserstr. 211, läuft der neue Paul Simmel-Film „Die Gefunkenen“. Neben dieser Name, sowie der des Rudolf Walthers, bekannt als Schöpfer des Films „Die vom Nickerlein“ geben eine Gewähr dafür, daß es sich um eine neue Glanzleistung deutscher Filmkunst und Technik handelt. Als Darsteller der beiden Hauptrollen sind zwei erstklassige Filmkünstler verpflichtet worden. A. K. A. Kellen bewies mit der Durchführung der Rolle der Straßenbahn-Straßenbahnfrau Anna, daß ihre eigentliche Domäne der Film ist. In der sympathischen Rolle des „Nicker“ hat die berühmte Darstellerin in Otto Gebühr, dem Schöpfer des „Arbitrarius Rex“ einen vollwertigen Partner gefunden.

Kapitalien. 6-800 Mark auf 1/2 Jahr gegen gut. Zins aufzunehmen. Gute Sicherheit. Angebote u. Nr. 15850 an die Badische Presse.

Einrichtung und Revision. Bilanzierung. Organisation. Kalkulation. Arbeitspläne. Karlsruhe G.m. Creubach u. H. Kaiserstr. 201 Tel. 1568

Wichtig. Geschäftsmann sucht. 6-800 Mark auf 1/2 Jahr gegen gut. Zins aufzunehmen. Gute Sicherheit. Angebote u. Nr. 15850 an die Badische Presse.

Wichtig. Geschäftsmann sucht. 6-800 Mark auf 1/2 Jahr gegen gut. Zins aufzunehmen. Gute Sicherheit. Angebote u. Nr. 15850 an die Badische Presse.

Häuser und Geschäfte vermittelt. R. Aufam. Herrenstr. 38. Teilhaber mit ca. 5000 RM. von alter, aut. Geschäft. Firma. bei monatlich. Vergütung von 100 RM. erst. auf längere Zeit gesucht. Angebote unter Nr. 49 handverlangend Karlsruhe erleben. Vermittler zweifels. 23407

Heirat. Frau, 29 J. alt, fast. 4000 RM. in d. h. h. Verm. wünscht Herrn in fester Stellung kennen zu lernen. w. Heirat. Entgegen. Anträge mit voller Ver. befördert unt. Nr. 16020 an die Badische Presse.

Jede Dame verlange. bei ihrem Lieferanten nur die besten waschechten Wäsche-Träger. Marke „EPOLETTA“. Wo nicht erhältlich, wird Bezugsquellen angegeben durch die Fabrik Julius Goldenberg & Co., Barmen-R. Vertreter: Rudolf Marx, Karlsruhe i. B., Geranienstraße 11.

Wichtig. Geschäftsmann sucht. 6-800 Mark auf 1/2 Jahr gegen gut. Zins aufzunehmen. Gute Sicherheit. Angebote u. Nr. 15850 an die Badische Presse.

Mit bedingungslosem Rücksendungsrecht bei Nichtgefallen liefern ich überall hin gegen bequeme Wochenraten von nur 1.- an. Mandolinen, Lauten, Gitarren, Violinen etc. Sprachapparate und Plattenspieler, Harmonikas, Uhren, Phonographen etc. Ill. Katalog gratis u. frei. Walter H. Gartz, Postfach 17 A Berlin S. 42.

Wenn alle Mittel versagen! der „Wunderhobel“ (von Amerika kommend) 308Da betreibt sicher, sofort und schmerzlos Ihre Hühneraugen und Hornhaut. Muster gegen Einsendung von RM. 2.- Schreiben Sie: An Postfach 53, Offenburg (Baden). CARL ROTH

Ungarischer Brief.

Der Prozeß Katoßi. — Fraktionsgründungen. — Nach der Sentenz. — Ungarn und die Kleine Entente.

Von Dr. Gustav Eronyi.

Budapest, August 1926.

Weder die kurze kommunistische Epoche von 1919 haben sich mittlerweile neue Schichten gelagert. Sie war damals im völlig erschöpften und ausgeschöpften Ungarn kein Gefühlsdurchbruch, sondern bloß ein mißlungener Trumpf gegen die ersten Vorzeichen des Trianoner Friedensdiktates gewesen, der erst später in ein pseudohistorisch-wissenschaftliches Gesinnungsdiktum überging.

Was geschah? Der gewesene Volkskommissar für Handel, Matthias Katoßi, obwohl auf ungarischem Boden streng verfolgt, ließ sich — aus Rußland und Oesterreich kommend — ins Land ein, und unterließ hier mit einigen extrem gemäßigten Jungarbeitern Verbindung, um — wie er behauptet — die Wiederrichtung einer kommunistischen Partei auf Umwegen zu ermöglichen.

Dieser Situation bemächtigte sich nun die Staatsanwaltschaft mit vollem Eifer, um den anstehenden „Kurs der starken Hand“ durch die Tatsache einer noch immer nicht ausgekommenen revolutionären Lebensweise zu motivieren.

Indes tritt die Notwendigkeit einer alle Konjunkturgegenstände überwindenden großen Mittelpartei anstelle der gegenwärtigen rechtsgerichtet, aber wenig gelenkten Regierungsmehrheit immer gebieter in den Vordergrund.

fähigkeit unumgänglich notwendig sei und ließ durch einen früheren Finanzminister Kallay auf inoffiziellen Wege die Werbetrommel schlagen. Das Resultat scheint einseitig noch recht fraglich; jüti wie vor zwei Jahren, als Beilben der in ein reaktionäres und radikal-demokratisches Lager gespaltenen Hauptstadt einen regierungsfremdlichen Mittelkurs aufzotrieren wollte, es aber letzten Endes bei einem lokalen Oberbürgermeister bewenden lassen mußte, während die Linksoption auf das amtliche Manöver mit einem überraschenden Nachstoß reagierte.

Und doch würden vor allem die dringlichen Agenden in wirtschaftspolitischer Hinsicht ein engeres Zusammengehen aller nüchtern veranlagten Elemente erheischen. Die vom Wölkerbund verhängte Finanzkontrolle ist seit kurzem zum überwiegenden Teil aufgehoben — der Oberkommissar des Wölkerbundes, der Amerikaner Jeromiah Smith hat Budapest endgültig verlassen. Eine neue Goldwährung, der sogenannte „Pengö“ tritt zu Neujahr in Werte von beiläufig 70 v. H. der Markwährung in Kraft, und Notendruckeri sowohl als Münzamt befinden sich bereits in voller Tätigkeit.

Besonders häufig wird nach dieser Richtung die Tschecho-Slowakei angegriffen. Man verarzt ihr den jüngsten Agrarzollentwurf, der der ohnehin brackeligen ungarischen Wäherindustrie einen weiteren empfindlichen Stieb verleiht, und beschuldigt die Prager Regierung, die nun schon seit öfterem ungarischerseits in Gang gebrachten Verhandlungen über einen auskömmlichen Handelsvertrag durch verschiedene Ausschüfte immer wieder vernichtet zu haben.

Diese beiden Mitglieder der Kleinen Entente haben jüngstens einen engeren Anknüpfung an Italien gefunden. Nicht ohne offizielle Ungarn macht bei Gelegenheit aus falschen Sympathien kein Hehl, und es hat den Anschein, als wenn der verbende Einfluß von Mussolinis Außenpolitik sich über Belgrad und Bukarest auch auf das Land der heiligen Stefanstrone erstrecken würde.

F.H. Paris, 9. Aug. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Das griechische Kabinett beschloß, das Schloß Achilleion, die Bestimmung des früheren Kaiser Wilhelm II. zu verkaufen. Die erzielte Geldsumme soll für Entschädigungszahlungen verwendet werden, die griechischen Untertanen zuzufallen sollen, soweit sie ihr Eigentum in Deutschland oder anderen Ländern während des Krieges verloren haben.

Verfaillies.

Zum Zusammenritt der Nationalversammlung.

F.H. Verfaillies, 10. August. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) In den ausgedehnten Räumen, die den Vertretern der französischen Nationalversammlung zur Verfügung stehen — der ganze linke Flügel des Verfaillies Schloßes —, war man durchaus geteilter Meinung darüber, ob eine Notwendigkeit bestand, der Amortisierungskasse die feierliche Form eines Kongreßbeschlusses zu geben. Einmütig war alle Welt der Ansicht, daß die Organisation des Kongresses musterhaft war. Den einen Eindruck gewann man von dem Ereignis, das mit einer Präsidentenwahl in feiner Weise zu vergleichen ist, daß die Franzosen vor ihrem Parlament außerordentlichen Respekt haben.

Im Verfaillies Schloß ist alles bis ins Kleinste musterhaft geregelt, und mit einiger Bewunderung steht man vor der Leistung, die die Pariser Telegraphen- und Telephonfirmen vollbracht. Wichtig Telephonzellen allein stehen den Pressevertretern zur Verfügung. Postdirektoren, sogar Oberpostdirektoren fragen jedermann nach seinen Wünschen und verlangen selbst sofort jede Verbindung. Man überließ an diesem feierlichen Tage das Geschäft nicht den Telephonisten. Mit wahrer Bewunderung muß man die Einrichtung des Hotels „Reservoir“ anerkennen.

Auffallend ist, daß die Nationalversammlung heute weit weniger Interesse hervorruft, als wenn es sich um eine Präsidentenwahl handelt. Allerdings werden heute um das Schloß herum keinerlei Ansammlungen geduldet, wodurch das Gesamtbild an Lebhaftigkeit und Mannigfaltigkeit verliert. Verfaillies selbst veränderte nicht im geringsten sein Alltagsaussehen. Gleichgültig, als ob keine feierlichen Ereignisse in den Mauern der Stadt geschähen, gehen die Leute an ihre Beschäftigung, und das spießbürgerliche Aussehen dieser kleinen Stadt, die lebhaft an Potsdam erinnert, ist in keiner Weise verändert. Nur die zahllosen Autos bringen die Kongreßmitglieder heran und bringen Leben in diese Eintönigkeit.

Advertisement for Herr Johann Popp, a miller. Text: An den Folgen eines Unglücksfalles verschied plötzlich und unerwartet mein langjähriger Mälzer Herr Johann Popp. Mehr als zwei Jahrzehnte hat er seine Arbeitskraft in vorbildlichem Fleiße und treuester Pflichterfüllung meiner Firma gewidmet. Ein ehrendes Andenken bleibt ihm für alle Zeiten in meinem Hause gesichert. 18004 KARLSRUHE, den 10. August 1926. K. H. Wimpfheimer.

Real estate advertisements. Brauerei: Eine kompl. eingerichtete Brauerei in Mittelbaden mit 2-Contingent circa 700 hl noch im Betrieb, krankheitsüber zu verkaufen. Metzgerei: zu pachten (späterer Kauf nicht ausgeschlossen). Einfamilienhaus: 4 Zimmer, Bad, Küche, W.C., Kamin, etc.

Large advertisement for Manoli Dandy cigarettes. Features a logo with the letter 'M' and the text: Die beliebteste Zigarette der Vorkriegszeit war unbestritten. MANOLI Dandy. Wir bringen diesen Manoli-Schlager in der chemaligen blumigen und aromatischen Mischung, jedoch in verstärktem Format wieder auf den Markt. Preis 4 Pf. MANOLI A-G, GEGR. 1894.

Advertisements for machinery and services. Achtung! Großabnehmer für Wäheren und Wäheren gesucht. Original-Schweizer Honigkuchen, Zimt- und Salzwaikeln. Günstiger Belegenheitskauf! Ich habe noch folgende a. T. sehr gut erhaltene Maschinen im Auftrag zu verkaufen: 3 Reispindel-Drehbänke, 1 Universal-Fräsmaschine, 2 kleine Tischdrehbänke, 1 Hobelmaschine, einige Parallel-Schraubstöcke. Hugo Zellwanger, Stahl-, Maschinen- und Werkzeugfabrikation, Bernh. 3008, Karlsruhe, Weichstr. 38.

Advertisements for furniture and education. Antike Möbel und echte Teppiche. Kaufe! gebr. Kleider Schmeißel, etc. Klavier: gebr. Klavier zu verkaufen. Unterrichts: in Französisch für ein Mädchen der Realschule. Immobilien: Privatl. (Handels-) Schule zu verkaufen.

Advertisement for a piano. Grösstes Interesse zeitigt beim kaufkräftigen Publikum stets eine wirksame Anzeige in der Badischen Presse.

Feuerzunge.

Der Roman der Sensationen.

Von Sax Rohmer.

(Copyright 1926 by August Scherl G. m. b. H. Berlin.)

(5. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Harley starrte den Sprecher verständnislos an. „Ich begreife Sie immer weniger, Herr Brinn.“ ... „Ich kann Sie nur um Geduld bitten, Herr Harley. Die Zeit ist ein wohlthätiger Arzt, und ich will nicht behaupten, daß in den letzten Jahren die alte Wunde nicht ein wenig verheilt sei. Aber heute haben Sie unbewußt alles das wieder aufgerissen, was die Jahre hatten vernarben lassen. Ich bin ein Mann, der in die Hölle hinabgetaucht ist. Ich habe mich losgelaufen. Und ich glaube, daß ich mühte, wo ihr verderbender Grund sei — weit, weit von hier. Eben jetzt aber, Herr Harley, haben Sie mir einen furchtbaren Fingerzeig gegeben, daß jener häßliche Abgrund nicht in fernster Ferne gähnt, wie ich es vermutete, sondern unmittelbar zu unseren Füßen in London. Und wir stehen beide dicht an seinem Rand!“

Etwas schlug mit einem matten Laut gegen die Fenster Scheibe — einmal — zweimal. Dann folgte ein schwacher Zischlaut. Paul Harley stieg. „Was war das?“ ... „Ich glaube — es war eine Eule. Sie kommen manchmal aus dem Greenpark zu uns herüber.“ ... Am Nachmittag des folgenden Tages schritt Harley ruhelos in seinem Bürozimmer auf und ab, als Innes mit einem Brief eintrat, den ein Bote abgegeben hatte. Der Detektiv riß den Umschlag auf. „Rein Glück, Innes“, bemerkte er enttäuscht. „Merion teilt mir mit, daß sich weder in Sir Abingdons Suppe noch in dem Wasser, das er trank, ein gefährlicher Stoff nachweisen ließ.“

„Wie tapfer Sie sind, gnädiges Fräulein!“ sagte Harley. „Wie wunderbar tapfer!“ ... „Sie ist eine Abingdon“, dröhnte der Bass des Arztes. „Vor zwei Stunden kam sie an, und hier ist sie!“ ... „Es kann keine Ruhe für mich geben, Herr Doktor, bevor nicht dieser furchtbare Zweifel gewichen ist. Herr Harley“, — die Mädchenaugen wandten sich flehend dem Kriminalisten zu — „nehmen Sie bitte keine Rücksicht auf meine Gefühle! Ich kann alles ertragen — aber sagen Sie mir, was geschehen ist. Oh, ich mußte zu Ihnen kommen! Ich fühle, daß ich kommen mußte!“

STIL zum Bleichen-ohnegleichen. Sie gibt schneeweiße Wäsche in einfachstem Waschen, spart Seife und schon die Wäsche. Ohne Chlor.

Gaggenauer Gas- u. Kohlen-Badeöfen. Beliebt u. bevorzugt weil solid und zuverlässig. Eisenwerke Gaggenau A.G. Gaggenau/Baden.

Beamt und sonst. Angestellte. Seit 20 Jahren liefern wir garant. reinen Blüten-Schleuderhonig.

Binoleum, Tapeten etc. Reichhaltige Auswahl in Teppichen, Läufern, Kokos-Läufern, Leisten, Ruppen, etc. H. Durand, Douglasstr. 26, hinter Hauptpost, Telefon 2435.

Nur für Wiederverkäufer! Abschlag in Emmenthaler-Käse. Von dem kommende Woche ein-treffenden meißten Bienen-wollstigen großgeleiteten Emmenthaler verkaufe ich das Pfund im Anschnitt zu M. 1.60. Ganz Raibe billiger.

Der Wunsch aller Damen. Ist der Erwerb eines eleg. Polstüchkes. Die Verwirklichung dieses Wunsches ermöglicht Ihnen ein führendes Pelz-Engros-Haus mit mehreren Detailgeschäften.

Saug-Massage-Apparat NAÏLA. D. R. G. M. D. R. W. Z. ist nach dem heutigen Stande der Wissenschaft das geeignetste Mittel für eine wirkliche erfolgreiche Hauptpflege.

Obstkörbe empfiehl billigt 14022. 3. See Kaiserstr. 123. Porträts-Oel-Pastell als Geschenke nach dem Leuen comait und Versorbene nach Photographie.

Motorrad gegen Fahrrad zu tauschen gesucht. Herren-Markenrad gegen 11. Spicasswagel zu tauschen gesucht.

In der Westentasche des Herrn sowie in der Handtasche der Dame sollte niemals ein Päckchen WRIGLEY P. K. Kau-Bonbons fehlen. Ein Kau-Konfekt von erfrischernder Wirkung für Mund und Atem, besonders nach dem Essen, Trinken und Rauchen. Aerztlich vielfach empfohlen.

WRIGLEY KAU-BONBONS. Päckchen = 4 Stück = 10 Pf. Ueberall erhältlich! WRIGLEY AKTIEN-GESELLSCHAFT, FRANKFURT A. M.

Zwiebeln Apfelwein. naturrein, von Arzten utellad empfohlen, liefert billig, die Weltweit. A. Sörth, Ofiersweier b. Bühl

